

Botschaft und Zukunft der Biene

Ein Tagungsbericht zur internationalen Tagung

Vom 11./12. Oktober 2003

in Dornbirn, Österreich

Herausgeber:

Bodensee Akademie, Forschungskreis Mensch – Biene – Landschaft
Wissenschaftlicher Verein für kulturell nachhaltige Entwicklung

Impressum:

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:

Bodensee Akademie, Wissenschaftlicher Verein für kulturell nachhaltige Entwicklung,
A-6850 Dornbirn, Steinebach 18,
Tel: +43-(0)5572-33064, Fax: DW 9;
Email: office@bodenseeakademie.at, www.bodenseeakademie.at

Alle Beiträge sind autorisiert und geben die Meinung und die Erfahrung der Autoren wieder.

Schutzgebühr 8 Euro zuzüglich Versandkosten

Im Regen geschrieben

Wer wie die Biene wäre,
die die Sonne auch
durch den Wolkenhimmel fühlt,
die den Weg zur Blüte findet
und nie die Richtung verliert,
dem lägen die Felder
in ewigem Glanz.
Wie kurz er auch lebte,
er würde selten weinen.

Hilde Domin

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einführende Worte zur Tagung Dipl. Ing.agr. Bettina Präder	5
Als Fragender vor den Bienen stehen Imkermeister Günter Friedmann	7
Erlebnisse und Botschaften aus Verreibungen der Varroa Milbe und Bienenkönigin Dr. Roland Günther	13
Bienenweide in der Landwirtschaft am Beispiel von Regio-Brot-Bodensee e.V. <i>Mit Bezugsquelle für die „Tübinger Mischung“</i> Dipl. Ing.agr. Sascha Damaschun	19
Anwendung von Vita Biosa im Bienenvolk Biosa Danmark	22
In Kooperation treten mit der Natur Eike Braunroth	25
Lebensenergie im Umfeld des Menschen Psychotherapeut Anton Neumann	29
Systemaufstellung zum System Biene – Mensch – Natur Psychotherapeut Bernhard Herburger	32
Tagungsresumée	35
Nachwort	36

Anhang:

- I. Forschungskreis Mensch – Biene – Landschaft
- II. Plattform zukunftsfähige Landwirtschaft – Gesunde Lebensmittel – Artenreiche Kulturlandschaft
- III: Initiative Gentechnik-freie Bodenseeregion
- IV. Einladung und Programm der Tagung vom 11./12.10.2003

Einführende Worte zur Tagung

Dipl. Ing. agr. Bettina Präder, D - Stockach

Zu dieser Tagung möchte ich Sie recht herzlich begrüßen.

Die hohen, europaweiten Verluste an Bienenvölkern im Winter 2002/2003 haben unter den Imkern eine starke Betroffenheit ausgelöst und viele Fragen aufgeworfen. Daraus entstand die Idee zu dieser Tagung. Mit ihr möchten wir ein Feld schaffen, um Zusammenhänge und mögliche Ursachen des hohen Bienensterbens näher zu beleuchten und – wenn möglich – auch zu erkennen.

Das Tagungsprogramm erscheint vielleicht in der ersten Betrachtung etwas außergewöhnlich. Die darin enthaltenen Themenfelder vermögen so manche bisherige Betrachtungs- und Handlungsweisen zu hinterfragen und bestehende, vielleicht ungewöhnlich erscheinende Ansätze aufzuzeigen.

Ich bin Bettina Präder, Imkerin und betreue gemeinsam mit meinem Ehemann Winfried Präder ca. 10 Bienenvölker im Hinterland vom Bodensee. In den 14 Jahren in denen wir nun imkern, habe ich immer wieder erlebt, dass die Bienen unvorhergesehen auf unsere Behandlungen reagieren.

Ich wende mich den Bienen immer in der Art zu, in dem ich zu erkennen und erspüren versuche, welche Behandlung dem Volk nun dienlich sein könnte. Und doch kommt es vor, dass sie auf meinen Eingriff in einer Art reagieren, mit der ich nicht gerechnet habe. Dadurch ist die Arbeit an den Bienen für mich von einem ständigen Infragestellen des eigenen Tun begleitet.

Die Bienen führen uns Imker gerne und immer wieder vor Augen, wo noch Unstimmigkeiten in unserem Verständnis gegenüber dem Leben der Bienen bestehen. Eigentlich sind wir Imker zu einer fortwährenden Präsenz im Umgang mit unseren Bienen aufgerufen und haben jedes Mal, wenn wir vor den Bienen stehen, herauszufinden, in welcher Lebensphase die Bienen sich gerade befinden und welche Zuwendung benötigt wird.

Was zeichnet das Bienenwesen aus?

Bei der Honigbiene können wir nicht im üblichen Sinne von einem Haustier sprechen. Viele Bienen leben zusammen in einer Lebensgemeinschaft, dem Bienenstaat, der sich um eine Bienenkönigin herum bildet. Diesem Staat reicht als Wohnstätte ein größerer Hohlraum aus, den er sich mit körpereigenem Wachs ausbaut und in welchen sich Brutstätte und Honig- und Pollenvorräte befinden. So gesehen ist ein Bienenvolk von Natur aus autark. Und doch begleitet die Biene den Menschen weltweit schon seit Jahrtausenden, benötigt aber gerade in den letzten Jahren verstärkt seine Hilfe.

Im Wabenbau – wir imkern im Naturwabenbau – ist zu erleben, dass die Biene nicht wie viele Haustiere auf festen Boden gründet. Sie baut die Wabe vom oberen Wabenschenkel exakt im Lot herab, sozusagen vom Himmel auf die Erde. Im Naturwabenbau hängt die Wabe immer frei, d.h. sie bleibt ohne jegliche Berührung zum Grund.

In der Landschaft erleben wir die Biene im Luftraum. Dort ist ihr Lebensraum, in dem sie nicht nur wohnt, sondern auch Bäume, Blüten und Pflanzen aufsucht. Von sich aus würde sie nie den Erdboden berühren. Nur an einer Wasserstelle oder einem fließenden Gewässer trifft man sie auf feuchtem Moos Wasser trinkend an. Fällt eine Biene aus Versehen ins Gras oder auf den Erdboden, so kann man beobachten, wie schwer sie es hat, sich von dort wieder in die Lüfte aufzuschwingen.

„Bote des Himmels“

Die Biene wurde in früheren Zeiten gerne „Bote des Himmels“ genannt. Beim näheren Betrachten des Wortes „Himmel“ entdecken wir in ihm den Ausdruck „Imme“, der wie eingeschrieben ist. „Imme“, so wird die Stockbiene benannt, welche u.a. Brutpflegerin und Amme der Brut ist. Die Nähe der Biene, die sie eher zum Himmel als zur Erde hat, scheint sich auch hierin wiederzufinden.

Bei Dr. Rudolf Steiner, dem Begründer der anthroposophischen Gesellschaft, können wir in seinen Bienenvorträgen von der Verbindung des Bienenvolkes zum menschlichen Kopf lesen, eine weitere, mögliche Betrachtungsweise. Die einzelnen Glieder wie Biene und Drohne werden mit den Blut- und Nervenzellen verglichen. Die Mitte des Hauptes im Bereich der Epiphyse und Hypophyse, dort wo wir erhöhte Eiweißkonzentrationen vorfinden, bringt er mit der Bienenkönigin in Zusammenhang.

Lässt sich auch dort eine Verbindung zum Himmel erkennen?

Unser menschlicher Kopf wird getragen vom übrigen Leib. Er ist dabei ganz in den Luftraum gehoben, ohne direkte Berührung zur Erde. Und der menschliche Leib wächst vom Kopf ausgehend, ähnlich dem Wabenwerk des Bienenvolkes, nämlich von oben nach unten, in die Gliedmaßen hinein.

Hier im Kopfbereich haben wir einerseits in unseren Zähnen die härteste Substanz des Leibes und andererseits schwimmt in unmittelbarer Nähe unser Gehirn im Lebenswasser, dem Liquor. Doch nur dadurch, dass das Gehirn sich im Liquor von der Erdschwere abhebt, ist uns überhaupt das freie Denken möglich.

Unser Denken finden wir mit Himmelskräften, mit Lichtprozessen verbunden. Wir sagen ja manchmal: „Mir ist ein Licht aufgegangen.“ und meinen damit ein Gedankenlicht.

Wie können wir die Eigenschaften des Himmels noch tiefer verstehen lernen? Ein Beispiel aus der Raumfahrt kann uns dabei helfen. Dort hat man die Beobachtung gemacht, dass die Knochen der Astronauten auf ihren Flügen im All weich zu werden beginnen. D.h. die härteste Leibessubstanz löst sich mit der Zeit auf, je mehr sich der Mensch von der Erde entfernt und sich „dem Himmel nähert“.

Wie ist das nun beim Bienenvolk? Beim Bienenvolk selber haben wir es eben nicht im üblichen Sinne mit einem kompakten Tier, welches mit vier Beinen auf der Erde steht, zu tun, sondern viele Einzelbienen fügen sich zu einem Ganzen zusammen und bilden gemeinsam einen Organismus, nämlich den eines Bienenvolkes. Der in früheren Zeiten verwendete Ausdruck „Bienen“ stand für das als ein Ganzes gesehene Bienenvolk.

In gewisser Weise betrachtet, haben wir es beim Bienen mit einem Tier zu tun, welches sich im gesamten Luftraum ausbreitet, ausdehnt. Es verhält sich dabei ähnlich dem Wasser, welches im 3. Aggregatzustand als feine Tröpfchen in der Luft verteilt ist. Die einzelne Biene im Volk kann demnach wie ein einzelner Tropfen einer Flüssigkeit betrachtet werden, der immer in Verbindung mit dem Ganzen bleibt.

In all den bisherigen Betrachtungen kann sich uns das Bienenvolk als ein Organismus zeigen, der mit den Eigenschaften des Himmels verbunden bleibt, während er sich der Erdenwelt nähert.

Nun gehört die Biene ja zur Gruppe der Insekten, die anders zu betrachten ist, wie z.B. die Kuh oder andere Tiergruppen und -arten. Auch dazu finden wir bei Dr. Rudolf Steiner am Ende seiner Vorträge zu den Bienen eine Aussage. In ihr ist zu lesen, dass die Insekten uns geradezu das Allerhöchste in der Natur lehren. Vielleicht lässt sich davon an diesem Wochenende ein klein wenig erfahren.

Mit diesen vielen, kurzen und z.T. recht verschiedenartigen Gedankengängen möchte ich nun den Raum öffnen für die Beiträge unseres Wochenendes. Fühlen sie sich eingeladen, offenherzig die Gedanken der Referenten zu vernehmen und sich von ihnen berühren zu lassen.

Ich begrüße ganz herzlich die Referenten, die sich hier eingefunden haben, aber auch jeden einzelnen Teilnehmer, denn auch er bringt seinen Beitrag mit, und wünsche uns einen regen Austausch und ein Feld voller neuer Impulse und Gedankenansätze, die sich weitertragen mögen.

Als Fragender vor den Bienen stehen

Imkermeister Günter Friedmann, D - Steinheim
Demeter Imker mit ca. 400 Völkern

Von den eigenen Erfahrungen, der eigenen Imkerlaufbahn zu berichten, heißt für mich aus über 25 Jahren Umgang mit den Bienen zu ihnen zu sprechen, um ihnen zu zeigen, dass uns die Bienen vieles von den Geheimnissen der Natur und der Welt offenbaren.

Katastrophenwinter und Jahrhundertsommer

So brachte gerade der Winter 2002/2003, ein „Katastrophenwinter“, sehr viele schmerzliche Erfahrungen mit sich. Offizielle Zahlen sprechen von 30 % Völkerverlusten, wahrscheinlich sind 50 % aller Bienenvölker in Deutschland gestorben.

Für den einzelnen Imker war das ein großer, seelischer Schmerz, zu erleben, dass die Kästen leer und einfach keine Bienen mehr da sind. Nicht wenige Imker hatten kein einziges Bienenvolk mehr. Es gibt für den Imker eigentlich keine bitterere Erfahrung als diese. Im darauf folgenden „Jahrhundertsommer“ konnten wir als ein Geschenk der Natur die ungeheuren Regenerationskräfte der Bienen erleben, die dem Imker wieder neuen Mut und Vertrauen geschenkt haben.

Die Imker haben nach diesen seelischen Erfahrungen natürlich teilweise Angst und Beklemmungen vor der Zukunft zurückbehalten. Daneben gab es aber auch intensive Lernprozesse für den einzelnen Imker zu durchleben. Und dieser Begriff „Lernprozess“ steht exemplarisch für meinen eigenen Weg als Imker. Ich erlebe mich als Lernender, Suchender in einem permanenten Lernprozess.

Der Ausspruch von Herrn Dr. Wille, ehemaliger Leiter der Schweizerischen Bienenanstalt in Liebefeld „als Fragender vor den Bienen stehen“ trifft und berührt dies tief.

Mein Weg als Imker, und in gewisser Weise gilt dies wohl auch für die hier Anwesenden, ist ein Weg der Annäherung an den Bien. Wir wollen verstehen, was der Bien eigentlich ist, was die Biene braucht, was wir der Biene geben müssen. Dieser Lernprozess, den man als Berufsimker über 20 Jahre mit einigen Hundert Völkern durchleben darf, ist sehr spannend und sehr intensiv und ich möchte eigentlich keinen Tag davon missen.

Die Völkerverluste 2003 sind der bisherige Höhepunkt einer Entwicklung, die sich für denjenigen eigentlich schon seit längerem angedeutet hat, der zu beobachten versteht. Zum Beobachten der Bienen möchte ich bemerken, dass Bienenvölker, die auf Mittelwänden sitzen, mechanisch über Ableger vermehrt werden und in denen künstliche Königinnenzucht betrieben wird, nicht wirklich beobachtet werden können. Sie können ihre natürlichen Triebe und Bedürfnisse nicht ausleben und individuell ausdrücken. Durch das Korsett moderner Betriebsweisen sind sie in gewisser Weise normiert.

Ursachenergründung

Es ist nicht geklärt, warum so viele Bienenvölker gestorben sind. Viele Bienenwissenschaftler behaupten, die Varroa Milbe sei schuld und die Imker verstünden nach 25 Jahren noch nicht, richtig die Milbe zu bekämpfen.

Ich denke, dass letzten Endes die Hauptursache der Schwächung der Bienen im Nahrungsmangel an Pollen und Nektar durch die intensive Landwirtschaft und die ungünstige klimatische Wetter-situation 2002 zu suchen ist. Der Einsatz von Insektiziden schwächt die Vitalität der Insekten. Diese Schwächung konnte schon im Sommer 2002 im Naturwabenbau der Völkern beobachtet werden. Damals kam es bei vorweggenommenen Schwärmen wie auch bei Naturschwärmen zu Irritationen im Bauverhalten, wie ich es seit meinen 15 Jahren Erfahrung mit Naturwabenbau so noch nicht erlebt habe.

Anhand des Bildes, das sich einem bot, konnte man sehen, dass der Zusammenhalt der Bienen schon im Sommer gestört war. Die Bienen waren zum Teil nicht mehr in der Lage, eine zusammenhängende Wabe zu bauen. Und viele der Schwärme haben gar nicht die Rähmchen mit den

Anfangsstreifen genutzt, sondern die Waben gleich neben dem Trennschied gebaut. Auch das Verhältnis von Wabe und Raum war gestört, der Wabenbau war nicht mehr organisch. Alle Schwärme, die diese Irritationen gezeigt haben, sind später eingegangen. Das Bienenvolk ist normalerweise von Weisheit durchzogen, so dass so etwas nicht vorkommt.

Seit dem Jahr 2001 konnte ich bei mir, wenn auch in geringem Umfang, die Krankheit „Sackbrut“ in den Völkern beobachten. Im Jahr 2003 trat bei meinen Völkern dann vermehrt diese Sackbrut auf. In den Bienenzeitungen fand ich daraufhin einige Veröffentlichungen von Herrn Dr. Ritter, der die Sackbrut als ein gegenwärtiges Problem vieler Imker beschrieb. Das waren für mich Indizien dafür, dass die Schwächung der Bienenvölker schon über einen längeren Zeitraum besteht, deren Höhepunkt im Jahr 2002 durch das starke Bienensterben wie gekennzeichnet wurde.

Blicken wir zurück auf die Anfänge der Entdeckung und Verbreitung der Varroa Milbe in unseren Völkern, so standen wir schon damals vor der Frage „Was machen wir jetzt?“. Damals gab es noch keine organischen Säuren zur Behandlung, sondern nur chemotherapeutische Medikamente, die wir ökologisch arbeitenden Imker nicht einsetzen wollten, weil wir wussten, dass es Rückstandsprobleme und Resistenzen geben wird. Jedenfalls habe ich damals in dieser Experimentierphase in einem Sommer ähnliche Schwächezustände der Völker im Wabenbau erlebt, was bei einigen Völkern im Spätsommer sogar noch zu Notschwärmen geführt hat. Der Milbendruck der Völker war so stark, dass diese einfach ausgezogen sind, aber sich nicht in der Luft an einem Baum aufgehängt haben, sondern vor dem Bienenkasten im Gras lagen. Das hat mich damals sehr schockiert.

Seither trat vergleichbares nicht mehr auf, aber wir hatten die Varroa Milbe damals noch nicht im Griff. In den letzten Jahren geht die Tendenz nun dahin, dass die Schadensschwelle der Bienenvölker in Bezug auf die Varroa Milbe sinkt, d.h. das Bienenvolk kann immer weniger Milben aushalten. Vor einigen Jahren haben die Völker noch 5 – 8 Tausend Milben und im Jahr 2002, so ist meine Theorie, war ein Befall von 500-1000 Milben schon zu viel für ein Volk, das in seiner Vitalität geschwächt ist. Die Gemülldiagnose hatte im Spätsommer 2002 keinen alarmierenden Befall mit Varroa ergeben und auf den mit Bienen besetzten Waben waren keine Anzeichen von Schädigungen durch die Milbe zu sehen.

Neben dem Sinken der Schadensschwelle wird es immer schwieriger, Altvölker zu überwintern. Ich kann mich noch erinnern, als ich mit dem Imkern begann, war es überhaupt kein Problem, die alten Völker aufzufüttern, zu behandeln und einzuwintern. Die Verluste nach dem Auswintern betrug nie mehr wie 10%.

Wir Demeter Imker arbeiten ja recht viel mit Altvölkern, weil wir die Völker nicht systematisch vereinen und jedes Jahr alle Königinnen austauschen. Und interessanterweise haben diejenigen Imker im Winter 2002/2003 die wenigsten Verluste gehabt, die jedes Jahr ihre Völker auf diese Art verjüngen.

Man kann eigentlich sagen, dass heutzutage nur noch jugendliche Königinnen genügend Vitalität mit sich bringen, um den Winter zu überstehen und gute Völker aufzubauen. Dieses Bild auf den Menschen übertragen würde heißen, dass der Mensch heute nicht mehr alt werden darf, sondern jung stirbt. Doch die Menschen werden immer älter und die Bienenvölker müssen immer jünger werden. Es scheint mir, als ob der Mensch die Natur aussaugt, von der Substanz der Natur zehrt, um sich seine Langlebigkeit zu erkaufen. Der Preis, den wir dafür zahlen, ist unglaublich hoch.

Es wird jedenfalls immer schwieriger, erfolgreich zu imkern, und es geht vielleicht im Moment allein darum, die Substanz zu sichern. Die Bienen brauchen heute sehr viel Pflege und intensive Zuwendung und wie früher, einfach so nebenher zu imkern und gute Honigerträge zu erzielen, funktioniert heute nicht mehr. Ich muss aus der Begegnung mit den Bienen erkennen, was sie brauchen und das geht nur, wenn ich das natürliche Leben des Bienenvolkes studiere.

Das Bienenvolk - eine Individualität

In mir ist im Laufe der Jahre die Erkenntnis gereift, dass jedes Bienenvolk eine eigene Individualität ist. Und damit sich diese Individualität ausleben und auch ausdrücken kann, braucht es eine eigene Geburt über den Schwarmprozess mit einer auf natürliche Art herangezogenen und geborenen Königin.

Es ist zu beachten, dass die künstliche Königinnenzucht und der von selbst ablaufende Prozess der Königinnenvermehrung im Schwarmgeschehen zwei grundverschiedene Qualitäten sind. Wenn

sie geschlüpfte Schwarmzellen aus der künstlichen Königinnenzucht und aus dem natürlichen Schwarmgeschehen miteinander vergleichen, so bemerken sie, dass der Vorrat an Gelee Royal in den künstlich angesetzten Königinnenzellen verbraucht ist, während in den Schwarmzellen noch ein dicker Tropfen übrig bleibt, wenn die Königin geschlüpft ist. Die künstlich vermehrte Königin schlüpft, bevor sie hungern muss. Die natürlichen Schwarmköniginnen werden im Überfluss herangezogen, haben sozusagen das Paradies auf Erden.

Es gibt Königinnen, die sehr attraktiv sind und wiederum andere, die „Mauerblümchen“ bleiben. Ich denke, die Bienen wissen besser als wir Imker, welche Königinnen gut für sie sind. Es käme mal auf einen Versuch an, dem Bienenvolk die Auswahl zu lassen zwischen künstlich gezüchteter Königin und Schwarmkönigin. Aber auch innerhalb eines Volkes lasse ich gerne bei der Ablegerbildung 3-4 Schwarmzellen hängen, von denen sich die Bienen selber die beste Königin auswählen.

Des Weiteren kann uns die Hofstaatbildung einen Einblick in den inneren Zusammenhalt des Bienenvolkes geben. Während meiner konventionellen Imkerphase habe ich bei den Bienen nie eine Hofstaatbildung gesehen, obwohl sie in der Imkerliteratur immer wieder beschrieben wird. In dem Maße, wie meine Imkerei auf die Demeter Richtlinien mit Naturwabenbau, Schwarmgeschehen, organischer Königinnenentwicklung umgestimmt wurde, trat die Hofstaatbildung immer häufiger auf.

Diese Beobachtung regte mich zu eigener Forschungstätigkeit an. In der Tat gibt es signifikante Unterschiede zwischen Demeter Bienenvölkern und konventionell gehaltenen Völkern. Die Hofstaatbildung ist ein lebendiger, dynamischer Prozess, d.h. der Hofstaat bildet sich immer wieder neu, wenn die Königin über die Waben läuft und einzelne Bienen spontan mit ihr Kontakt aufnehmen, sich ihr zuwenden und sie umringen. Ich konnte den in der Literatur immer wieder beschriebenen permanenten Hofstaat mit 6-8 Pflgebienden nicht beobachten.

Die Individualität braucht den Naturwabenbau, damit sie sich ausdrücken kann. Mittelwände heißt Normung eines Bienenvolkes und Unterdrückung des Bautriebes, insbesondere den Trieb zur Drohnenbrut. Wozu die Bienen die Drohnen eigentlich brauchen, wissen wir noch gar nicht genau, aber sie haben eine sicherlich beachtenswerte Aufgabe, die über die reine Fortpflanzungstätigkeit hinaus geht. Sonst würden die so rationell wirtschaftenden Bienen nicht Jahr für Jahr mehrere tausend Zellen an Drohnenbrut pflegen, während ja schon 30 Drohnen für eine erfolgreiche Begattung der Königin genügen.

Die Individualität eines Volkes drückt sich im Naturwabenbau aus. Jedes Volk baut anders. Das bedeutet natürlich, dass die Waben bei der Völkerdurchsicht nicht beliebig ausgetauscht werden können, sondern jede Wabe ihren Platz im Volk hat. Somit kann jedes Volk durch den Imker auch an seinem Wabenbau wiedererkannt werden.

Es ist einfach viel schöner im Naturwabenbau zu arbeiten, alleine schon wegen des Geruches der Waben nach frischem Brot, der hier sehr intensiv ist. Und auch zu erleben, dass das Wachs gar nicht so sehr physisch ist, sondern transparent, leicht, fragil. Die Jungfernwachswabe vor das Sonnenlicht gehalten ist einfach ein Genuss, welches eine ganz andere Erlebnisqualität in sich birgt und die Frage nach Honigertrag gegenüber dem ideellen Ertrag und der Freude an den Bienen in den Hintergrund treten lässt. Die Imkerei ist durch den Naturwabenbau für mich viel sinnlicher geworden, ich kann mehr beobachten, wahrnehmen und erfahren. Da das Bienenvolk so baut, wie es sich gerade fühlt, wie es ihm geht, kann der Imker am Naturwabenbau sehr gut die innere Verfassung des Bienenvolkes studieren.

Oder auch dieses Dufterlebnis eines Schwarmes, der vor der Beute auf einer Unterlage abgeschlagen wird, in die runde Form geht, um dann ganz plötzlich wie ein Hefeteig aufzugehen und in die neue Beute einzuziehen, ist unvergleichlich.

Gut gepflegte, gesunde Bienenvölker schenken dem Imker immer genügend Honig. Der maximale Ertrag pro Volk ist nicht mehr wichtig, sondern der optimale Ertrag der Imkerei zählt. Die Heideimker im Landschaftsraum der Lüneburger Heide – hervorragende Imker im Naturwabenbau und in der Schwarmbetriebsweise – haben nicht die Völker vermehrt, die einen maximalen Honigertrag brachten, sondern mit Vorliebe die Völker, deren Erträge im oberen Mittelfeld lagen. Das hat mir zugesagt, weil es ein gesundes Maß gibt von dem, was die Bienen vertragen können und dauerhaft leisten können.

Die Präparatefrage in der Demeter Imkerei

In der Demeter Imkerei haben wir gegenüber den ökologisch arbeitenden Imkereien mit der Präparatefrage zu tun.

Ich selber war anfangs gegenüber ihrer Wirkung sehr skeptisch eingestellt. Doch dann sitzt man am Bienenstand und rührt eine Stunde lang Hornkiesel oder Hornmist und bemerkt dabei, dass während des Rührvorganges eine besondere Qualität entsteht. Es hat mich ganz tief berührt, dass der Imker, der ja sonst ziemlich eigennützig denkt und handelt, dadurch etwas ganz Uneigennütziges für die Bienen tut, etwas, aus dem er keinen unmittelbaren Ertrag ziehen kann und was doch wirklich gut für die Bienen ist. Dieser Gedanke hat mir gefallen und seither rühre ich die Präparate auch viel lieber und bemerke, dass dabei eine neue Qualität entsteht und sich die eigene Wahrnehmung verändert.

Auch in der veränderten geistigen Qualität der Umgebung ist dies zu spüren. So haben wir einmal Sonntag früh gegen 6 Uhr am Waldrand gerührt, Strudel um Strudel das Kosmische eingefangen und den Rührvorgang wieder unterbrochen, und plötzlich sagt mein Praktikant zu mir: „Sag, hast du auch schon die vielen Vögel bemerkt, die unglaublich laut zwitschern?“. Der ganze Wald hat plötzlich angefangen zu singen, als würden sich die Tiere des Waldes freuen, dass man etwas für sie tut.

An solchen Erlebnissen haben wir gemerkt, dass sich durch den Rührvorgang etwas in der Umgebung verändert. Ich habe dann den Wunsch bekommen, den Rührprozess noch etwas zu verbessern, in dem z.B. Musik dazu gemacht wird, oder jemand ein Gedicht vorliest oder meditiert. Wir haben dieses Rühren auf alle Fälle in einen Ritus eingebunden und dadurch die Qualität nochmals verändert. Ich erlebe es so, als wenn die geistigen Wesen, die Elementarwesen wie die Sylphen und Salamander, die bei den Bienen leben und ihr Umfeld brauchen – wie man es bei Rudolf Steiner nachlesen kann – sich leichter am Bienenstand einfinden, ja regelrecht „hungrig“ danach sind und sich angezogen fühlen, wenn wir uns ihnen mit Sympathie zuwenden. Und wenn man dann an einem Sonntag Morgen draußen sitzt, umgeben von konventionell bewirtschafteten Flächen, am Rand der Ortschaften, in denen die Menschen noch schlafen, da hat man das Gefühl, dass die geistige Welt richtig nach solchen Begegnungen hungert, weil diese Wesen in der heutigen Landschaft immer weiter zurückdrängt werden.

In einer Wahrnehmungsgruppe haben wir einmal einen Blindversuch mit Ameisen-, Oxal- und Milchsäure gemacht. Diese organischen Säuren befanden sich in dunklen Fläschchen, von denen keiner wusste, welche Säuren sich worin befindet. Das Ergebnis der gesamten Gruppe war eindeutig. Alle haben die verschiedenen Qualitäten bemerkt und sich identisch dazu geäußert.

Mit der gleichen Gruppe haben wir wiederum drei Bienenplätze von mir ausgetestet. An einem neuen Platz waren bislang keine Präparate ausgebracht, ein anderer war gerade frisch mit Präparaten behandelt und am dritten Platz wurden schon über Jahre regelmäßig die Demeter Präparate ausgebracht. Und obwohl kein Teilnehmer der Gruppe etwas über die einzelnen Plätze wusste, konnten sie absolut sicher identifiziert werden.

Das finde ich spannend, denn wenn wir die entsprechenden Organe dafür ausbilden, können wir Geistiges auch wahrnehmen. Und bei den Bienen lebt unglaublich viel Geistiges. Wichtig ist aber auch, dass ich mich auf das, was ich wahrnehmen will, vorher geistig einstimme und vorbereite. So gelingt es mir auch häufig die ungezeichnete Königin aus 30.000 Bienen innerhalb von fünf Minuten herauszufinden.

Ich hatte mal eine Praktikantin, die gut Flöte spielen konnte. Wir haben jeden Tag vor der Arbeit einige Minuten für die Bienen musiziert. Das war wunderschön und ich habe immer dabei gedacht, dass mir diese Zeit nachher bei der Arbeit fehlen wird. Aber ich habe dann bemerkt, dass man anschließend ganz anders arbeitet, viel effektiver und zielgerichteter. Auch wird man in der Arbeit viel mehr geführt und geleitet, wie wenn man das Geistige mit dazu nimmt. Man macht eigentlich nichts unnötiges mehr. Daher erlebe ich diese Dimension als große Bereicherung meiner Arbeit. Und mittlerweile ist es so, dass ich manchmal bei den Bienen so empfinde, als würde ich eigentlich gar nichts anderes mehr tun, außer die Bienen zu begleiten.

Vertrauen in die Bienen

Es braucht unser Vertrauen in die Bienen. Und dieses Vertrauen entsteht allein aus der Beobachtung, aus dem Lernen, aus der Haltung als Fragender vor den Bienen zu stehen, Fragen zu stellen

und auch Antworten zu erhalten und diese Fähigkeit immer weiter zu entwickeln. Die moderne Imkerei leidet unheimlich darunter, dass der Imker kein Vertrauen mehr zu den Bienen hat.

Schauen wir noch einmal auf das Bienensterben zurück. Neben meinen eigenen Verlusten habe ich als Kontrolleur auch die Verluste bei den ökologisch wirtschaftenden Imkereien mitbekommen. Und sie unterschieden sich nicht von denen konventioneller Imker.

Mir ist daran klar geworden, dass der innere Weg alleine nicht ausreicht, es muss auch das äußere Geschehen mit einbezogen werden. Innen und Außen müssen sich gegenseitig unterstützen. Und wenn wir unseren Blick in die heutige Kulturlandschaft werfen, so sehen wir, dass die Bienen nach der Rapsblüte nicht mehr genügend Nahrung vorfinden. Auf den Getreidefeldern wächst kein Unkraut mehr und die Wiesen werden für die Silagebereitung mehrmals und vor der Blüte geschnitten – eine Katastrophe für die Biene, Hummel und Wildbiene.

Kulturlandschaft und Biene

Diese Kulturlandschaft muss verändert werden. Der Sommer ist nicht nur grün, der Sommer ist bunt. Mehrere Imker, Landwirte und Naturschützer haben sich zusammen gefunden und als Konsequenz aus dem Bienensterben das „Netzwerk blühende Landschaft“ gegründet. In ihrer Vision tragen sie das Bild, dass in den nächsten 10 Jahren europaweit der Sommer wieder bunt werden soll. Dadurch stellt sich auch wieder eine Einheit zwischen Imker und Blüte her, denn so wie die Biene die Blüte braucht, so braucht auch der Imker wiederum die Blüte und der Kreis schließt sich. Rudolf Steiner schreibt ja so schön: „Wenn die Biene die Blüte besucht, dann fühlt sich die Blüte so richtig wohl.“ Die Biene badet sich ja regelrecht im Blütenstaub und wenn wir Imker das beobachten, sehen wir, dass die Biene sich dabei wirklich wohl fühlt.

Es wäre noch zu bearbeiten, welche Blütenpflanzen die Bienen zu einer bestimmten Jahreszeit wirklich dringend brauchen.

Schilderung eines Lernprozesses

Einen wichtigen Lernprozess aus dem Winter 2002/2003 möchte ich abschließend noch gerne schildern, an dem mir etwas wichtiges klar geworden ist. Die Bienenvölker haben ihr Futter im Spätsommer 2002 noch optimal verarbeitet und anschließend die Waben gut verdeckelt. Das allein ist ein Indiz für mich, dass die Varroa Milbe nicht der entscheidende Grund für das Völkersterben sein konnte. Eine Schwächung der Völker durch die Varroa erkennt man immer daran, dass das Futter nicht mehr oder nur zögerlich abgenommen wird. Obwohl dies bei den Völkern im Sommer nicht der Fall war, waren die Bienenkästen oftmals schon eine Woche später leer. Das zeigt mir, dass die Bienen ihre letzte Kraft in den Verarbeitungsprozess des Futters hineingesteckt haben und danach gestorben sind.

Das Zuckerfutter schwächt die Bienen und ist nicht bienengemäß, so dass wir in Zukunft an der Futterfrage zu arbeiten haben. Ich werde in Zukunft 100 Völker Blütenhonig nur fürs Winterfutter eintragen lassen und möchte daran arbeiten, dass mindestens 50-60% Anteile des Futters aus Honig bestehen. Denn die Bienen brauchen ihre Kraft für den Winter. Und die Substanz der Bienen ist heute so angeschlagen, dass wir alles versuchen müssen, um diese Substanz zu erhalten und in einem nächsten Schritt für die Zukunft zu stärken.

Die Bienen sind heute in einer Situation, in der sie viel Hilfe durch intensive Zuwendung physischer und geistiger Art brauchen. Ich habe an einigen Beispielen aufgezeigt, was wir für die Stärkung tun können: Naturwabenbau, Schwarmvermehrung, die Natur als Vorbild anerkennen und nach ihr handeln, die geistigen Begleiter der Bienen ansprechen und unterstützen, damit uns Hilfe von der geistigen Seite zu kommt.

Als Fragender vor den Bienen stehen – seit 20 Jahren komme ich aus dem Fragen nicht mehr heraus. Und immer, wenn eine Frage beantwortet zu sein scheint, taucht die nächste auf. Dieser Prozess ist oft mühselig, manchmal sehr anstrengend, aber auf Dauer gesehen eigentlich sehr befriedigend. Wenn der Imker es dadurch schafft, etwas von den Bienen zu verstehen, dann ist sowohl ihm als auch den Bienen geholfen. Ich bin sicher, in 10 Jahren würde ich ihnen wieder viel Neues erzählen können.

Ich wünsche ihnen eine spannende Zukunft, spannende Begegnungen mit den Bienen und viel Freude bei dem Versuch, dem Wesen des Bienen so nahe wie möglich zu kommen.

Kontaktadresse:

Imkermeister Günter Friedmann,
Küpfendorf 37
D – 89555 Steinheim

Weitere Hinweise:

Homepage: bluehende-landschaft.de;

E-mail: info@bluehende-landschaft.de; (Utto Baumgartner)

Erlebnisse und Botschaften aus Verreibungen der Varroa Milbe und Bienenkönigin

Dr. med. Roland Günther

Ich bin Roland Günther und seit über 20 Jahren homöopathischer Arzt in der Nähe von Heidelberg. Seit 15 Jahren habe ich Bienen mit einer Völkerzahl von 4 bis 6 Völkern. Ich komme heute zu ihnen als jemand, der einfach in Liebe verbunden ist mit den Bienen. Aus dieser Verbindung sind die Arbeiten entstanden, die ich ihnen vorstellen möchte. Diese sind Ergebnisse aus der Begegnung mit diesen Wesen Biene und Varroa Milbe.

Ich möchte ihnen nicht nur Ergebnisse vorstellen, sondern ein paar Einblicke geben, ein paar Originalstellen aus diesen Verreibungen zitieren, so dass sie sich in dieses Erlebnis hineinversetzen können und sie mit in den Prozess hineingenommen werden, nämlich in das, was da passiert, damit sie es auch empfinden können, spüren können, woher diese Dinge kommen.

Ich spreche heute über einen Teil der Homöopathie, der nicht allgemein bekannt ist, der Homöopathie als Erkenntnisweg. Es geht hier primär nicht um Therapie, sondern um eine Art und Weise der Natur zu begegnen, den Stoffen, Tieren und Pflanzen zu begegnen, sie zu fragen und ihnen zuzuhören.

Die Verreibung der Bienenkönigin

Die eine Herangehensweise ist die so genannte Arzneimittelprüfung durch Einnehmen des homöopathischen Mittels von gesunden Leuten und Betrachtung der Beschwerden, die dadurch auf der seelischen und der körperlichen Ebene hervorgerufen werden. Dies wird gesammelt und dann weiß man, was dieses Arzneimittel hervorrufen kann. Das ist eine eher weibliche Form, wir machen uns zum Gefäß, wir machen uns offen für dieses Arzneimittel.

Die andere Herangehensweise ist die Verreibung. Wir nehmen den Stoff oder den Teil, um den es geht und verreiben ihn in Milchzucker eine Stunde lang in einer Schüssel. Dabei wird auf das gelauscht, was an Bildern aufsteigt und an Gefühlen kommt, was körperlich wahrgenommen und gespürt wird und was an Gedanken und Erinnerungen aufsteigt. Und je nach Resonanz desjenigen, der diese Verreibung macht, zu dem Wesen, mit dem wir uns beschäftigen, ist das Ergebnis unterschiedlich. Je stärker ich in meinen persönlichen individuellen Problemen gefangen bin, desto weniger bin ich schwingungsfähig und bereit, Dinge aufzunehmen und andere Dinge wahrzunehmen, sondern ich werde immer nur mir selbst begegnen.

Es gibt Personen, die können dabei von ihrer eigenen Persönlichkeit absehen. Einer davon ist Witold Ehrler. Als ich ihm von der Not der Biene erzählt habe, habe ich ihn gebeten, mit uns die Varroa Milbe zu verreiben, damit wir wissen, um was es da geht. Ich wusste schon aus eigener Verreibung von vor über 10 Jahren, dass wir daraus kein Heilmittel erhalten. Aber vielleicht verstehen wir, um was es geht, und vielleicht finden wir Wege und finden wir Hinweise, wie weiter damit umzugehen ist.

Daraufhin hat er Interesse an der Verreibung der Bienenkönigin geäußert, um den Aspekt des Bienenvolkes an der Milbe zu verstehen und war bereit, die Verreibung der Varroa Milbe daran anzuschließen.

Seit ich aus Kanada zurück bin, habe ich wieder Bienen, die mir als Schwarm zugeflogen sind. Mit einer dieser Königinnen, die mir die Liebste und schon ein paar Jahre alt war, habe ich gesprochen, für sie gebetet und ihr erklärt was wir vorhaben und habe sie dann geopfert für diese Verreibung. Mir ist es wichtig mit der Bienenkönigin anzufangen, um einfach für später eine Grundlage für die Varroa Milbe und andere Sachen zu haben.

Ablauf der Verreibung

Vorher aber noch ein paar Worte zu dem Ablauf der Verreibung. Wir verreiben stufenweise 4 mal eine Stunde lang. Dabei haben wir im Laufe von vielen Verreibungen festgestellt, dass in der Regel

in der ersten Stunde das Hauptgewicht der Beobachtung auf den körperlichen Bereich ist. Das Ergebnis dieser ersten Stunde nennen wir die C1, weil der Ausgangsstoff C für „Centum“ 1:100 mit Milchzucker gemischt ist. Dann wird der Inhalt der Verreibungsschale entleert und mit reinem Milchzucker aufgefüllt. Und alleine das bleibt von der ursprünglichen Substanz drin, was am Rand der Schüssel festklebt. In der zweiten Stunde schlägt die Energie wahrnehmbar um auf eine andere Ebene, in der Regel liegt der Schwerpunkt des Erlebnisses der Verreiber im emotionalen Bereich. Dann kommt eine dritte Stunde, hier ist der Schwerpunkt auf dem geistigen, dem mentalen Bereich und uns wird in der Regel zum ersten Mal klar, um was für ein Thema es überhaupt geht.

Bis hierin ist es wie in der alten Homöopathie. In den letzten 10 Jahren haben wir festgestellt, dass die vierte Stunde eine ganz entscheidende ist, denn da gibt es in der Regel eine Lösung. Die C4 entspricht unserem spirituellen Körper, unserem Wesenskern und dem Wesenskern des Wesens, mit dem wir uns beschäftigen. In dieser vierten, entscheidenden Stunde entsteht meist ein ganz rundes Friedensgefühl, ein inneres Einverständnis. Das ist etwas Neues. Seit wir unsere Mittel aus dieser vierten Potenz erst hoch schütteln, wirken sie auch anders – vor allem wenn sie handverrieben sind. Bei den mit der Maschine verriebenen bleibt die Wirkung auf der körperlichen Ebene. Aber Heilung entsteht nie aus dieser Ebene heraus, Heilung entsteht immer aus dem Heiligen, aus der vierten Ebene.

Im Laufe der Verreibung schließen wir manchmal eine fünfte Ebene an, wenn es um Themen geht, die überindividuell sind, die das Kollektiv betreffen. Es gibt noch höhere Ebenen, aber die spielen jetzt keine Rolle.

Eine der ersten Beobachtungen am Anfang der Verreibung ist, dass ein energetisches Feld entsteht, was geprägt ist durch das Wesen, welches wir verreiben und mit dem wir uns beschäftigen. Und das gibt dann ein ganz bestimmtes Gefühl. Als wir z.B. mal die Wespe verrieben haben, da war von vornherein eine ganz gespannte Stimmung, fast ein wenig streitsüchtig, im Raum. Es gab sehr viele Konflikte. Als wir die Bienen verrieben, die der Wespe chemisch ziemlich ähnlich sind, war die Stimmung völlig anders. Es gab einen Teilnehmer, der schon viele Verreibungen gemacht hatte, der sagte: „Ich habe noch nie ein so sanftes Mittel verrieben. Ich fühle mich gütig, weise, sanft, mit-schwingend und ich habe das Gefühl, die Bienenkönigin setzt mich ganz sanft auf meinen Platz, an meine Aufgabe.“. Jemand anderes beobachtete, dass er sich einsam fühlt, obwohl er mitten unter Vielen war. Wir waren eine Gruppe von 30 Personen bei dieser Verreibung.

„Ich bin bodenlos traurig, ohne zu wissen warum. Ich tauche ein in dieses Meer von Traurigkeit und es ist kaum auszuhalten.“ Später schlägt es um und eine Verreiberin sagt: „Ich spüre eine endlose Kraft, ich laufe über vor Liebe und es ist kaum auszuhalten. Ich könnte platzen vor Kraft, Liebe und Glück. Dieses Gefühl ist so groß, unmenschlich, übermenschlich, es ist kaum zu ertragen.“

Das innere Thema der Bienenkönigin

Langsam wurde uns klar, dass es bei der Bienenkönigin um den Dienst an einer höheren Sache geht, um unsere Aufgabe. Aufgabe bedeutet, dass wir von uns als Individuum absehen können, etwas aufgeben. Ich muss das Ich, das Ego aufgeben, dann bin ich bereit, Aufgaben zu übernehmen, übertragen zu bekommen fürs Größere. Und so erfährt in der Begegnung jeder einzelne Verreiber seine persönliche Sache, seine persönliche Aufgabe. Eine Verreiberin hört während der Verreibung Kirchenglocken und empfindet eine Einweihung, die sie von der Vorbereitung über ganz detaillierte Schritte bis hin zur Krönung erlebt, was für sie der Antritt ihrer höheren Aufgabe bedeutet.

Ich selber habe mich daraufhin gefragt: „Wo ist denn meine Aufgabe?“ und die Biene sagte mir: „Deine Aufgabe ist da, wo deine größte Liebe ist!“ Da war mir sofort völlig klar, meine größte Liebe ist die Natur, die Tiere, die Pflanzen. Und dann fragte ich noch: „Darf ich das machen, oder muss ich das eigentlich machen?“ und ich sehe dieses Wesen der Bienenkönigin vor mir und sehe, wie sie Tränen in den Augen hat und ich schäme mich diese Frage überhaupt gestellt zu haben, weil ich weiß, diese Aufgabe, die sie uns gibt, abzulehnen, ist eigentlich ein Frevel gegen unser tiefstes oder höchstes Sein, das wir sind, ein Frevel gegen die Liebe, ein Frevel gegen unseren Schöpfer.

Jemand anderes erlebt in der vierten Runde: „Ich bin voll vom Gefühl Liebe und Dankbarkeit, ich bin trunken von Liebe. Vor meinem inneren Auge löst sich alles in regenbogenbunte Tautropfen auf. Es löst sich auf in Harmonie und Glückseligkeit. Ich löse mich darin auf und ich bin nicht mehr.“ Und dann sagt dieser Verreiber: „Bienenkönigin, lehre mich die Liebe!“ und sie gibt die

Antwort: „Arbeite!“ und plötzlich fällt mit einem Schlag diese Glückseligkeit weg und derjenige wird sehr nüchtern, sieht klar seine Aufgabe, wo er Hand anlegen, arbeiten, lehren, lernen soll.

Zusammenfassend kann ich aus der Verreibung der Bienenkönigin sagen: Die Bienenkönigin, so wie wir sie verstehen, wie sie sich uns offenbart hat, der Aspekt von ihr, mit dem wir in der Lage waren, in Resonanz zu treten, den wir in der Lage waren zu empfangen, zeigt sich uns als große Organisatorin der Liebe, die die Fäden in der Hand hat. Auf friedliche Weise hilft sie uns, unseren Platz einzunehmen als Diener einer großen Sache. In der Bienenkönigin entscheiden nicht wir, sie nimmt unsere Bereitschaft entgegen und weist uns unseren Platz und unseren Dienst zu. Und wir fügen uns in Dankbarkeit. Die Bienenkönigin tritt als Kraft dann in unser Leben, wenn wir unsere persönlichen Belange, die unser Individuum betreffen weitgehend gelöst haben, oder aber bereit sind, uns hinten anzustellen; bereit sind, uns selbst aufzugeben und damit eine Aufgabe fürs Größere anzutreten.

Und mir fällt zum Schluss noch das Gedicht von dem persischen Dichter Rumi ein, indem er sagt *„So zittert vor Liebe ein Herz als wie von Untergang bedroht, denn wo die Lieb erwacht, stirbt das Ich, der dunkle Despot.“*

Soweit zur Verreibung der Bienenkönigin.

Verreibung der Varroa Milbe

Mein großes Interesse lag nun in dem, was die Varroa Milbe zu uns sagt. Dazu haben wir uns gleich nach dem Verreibewochenende der Bienenkönigin am Montag und Dienstag zwei Tage Zeit genommen. So haben wir uns also am nächsten Tag getroffen zur Verreibung der Varroa Milbe. Sie verlief von Anfang an ganz anders. Die Stimmung war gespannt, schon bevor wir angefangen hatten. Wir waren nicht 30, sondern nur noch 7 Verreibende.

Bevor ich die Ergebnisse erzähle, möchte ich sie kurz in das subjektive Erlebnis mit hinein nehmen. Ein Verreibender war noch voll in der Energie der Bienenkönigin und hat sich einfach praktisch in das Bienenvolk als Bienenkönigin hineinversetzt und daraus die Geschichte der Milbe erlebt. Er berichtet nach der ersten Stunde: „Ich sehe einen Feind, ich sehe ihn überall, jeder Besucher bringt ihn mit, jede Drohne, jede Arbeiterin, jeder Helfer trägt ihn herum und wir sind wehrlos dagegen. Sie saugen uns aus, unsere Kinder sind Krüppel und unsere Zukunft stirbt. Dieser Feind ist in uns. Mein Volk, mein Körper ist durchdrungen und durchsetzt und ich bin tieftraurig, sorgenvoll. Ich versuche zu begreifen, was das ist, was uns da bedroht. Sie tun mir nichts, bis zuletzt muss ich mit ansehen, dass mein Volk stirbt. Ich bin verzweifelt: Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen.“

Im Kreis genau gegenüber saß eine Prüferin, die die Sache aus einer ganz anderen Perspektive, nämlich aus der Perspektive der Varroa Milbe erlebt hat: „Meine Fortbewegung ist mühevoll, ich fühle mich ausgetrocknet, leblos, fast wie tot. Ich habe kein eigenes Leben. Ich brauche das der Bienen. Ich beiße hinein und sauge und das Leben fließt in mich ein. Es ist ein fast ekstatisches Gefühl. Ich weiß, sie wird sterben, wenn ich ihr den letzten Saft herausgesaugt habe. Ich leide mit ihr. Ich spüre und erfahre alles, was sie spürt und erfährt. Ich spüre ihr Leiden. Es ist kaum auszuhalten, aber ich bewahre alles. Ihr Leid, ihre Geschichte, ihr Wissen geht auf mich über.“

Beide Verreibende sitzen sich genau gegenüber. Und derjenige, der sich in die Bienenkönigin hineinversetzt hatte, hat, nachdem die Frau gesprochen hatte, Tränen in den Augen, Tränen des Verständnisses für dieses Wesen und auch irgendwo Tränen der Liebe zu diesem Wesen, zu dieser Varroa Milbe. Und da ist etwas sehr eigenartiges passiert. Wir haben festgestellt und es hat uns überrascht, dass Parasit und Wirt in Liebe miteinander verbunden sind. Dass es nicht ein Kampf und Feindschaftsverhältnis ist, wie wir zunächst von unserer menschlichen Werte aus wahrnehmen, sondern dass sie in Liebe miteinander verbunden sind. Wir haben das vorher bei etlichen anderen Parasiten, die wir verrieben haben, auch schon erlebt und es hat uns zuerst völlig geschockt und verblüfft.

Jetzt kommt ein neuer Aspekt hinzu. Die meisten erleben, dass im Moment etwas von ihm verlangt wird, wozu er körperlich nicht dazu in der Lage ist. Es geht um den Zusammenbruch des Körpers der seiner Aufgabe nicht mehr nachkommen kann. Damit einem neuen Körper Platz gemacht wird und das Werk vollzogen ist, dafür sorgt die Milbe Tag und Nacht, indem sie ihn zu zerstören ver-

sucht. Denn der Körper, in diesem Fall das Bienenvolk, hat nicht mehr die Substanz, das zu tragen, wofür er bestimmt war. Das ist ein Domestikationsproblem der Biene, die so dem Tragen ihres Themas immer weniger nachkommen kann. Der Parasit ist dabei nur Ausdruck des Wirts und trägt kein eigenes Thema. Und im weiteren Verlauf der Verreibung kommt die Varroa Milbe auch kaum noch vor, sondern sie spricht nur über das Thema der Biene. Es geht nicht um die Milbe, es geht nur um die Biene. Die Milbe ist nur dazu da, um auf die Not der Biene aufmerksam zu machen. Sie hat kein eigenes Thema.

Die Not der Biene

Wir haben die Biene körperlich so verändert, dass sie ihren Auftrag aus körperlichen Gründen nicht mehr vollziehen kann, nicht mehr durchführen kann. Sie hat natürlich auch den Auftrag, Honig zu bringen. Aber sie hat auch noch eine andere Ebene und diese andere Ebene braucht ihren körperlichen Ausdruck.

Wir haben diese andere Ebene völlig missachtet. In 100 Jahren Imkerei sind wir nur von unseren eigenen Bedürfnissen – hoher Honigertrag und bequemer Umgang mit der Biene – ausgegangen. Wir haben uns nicht dafür interessiert, was eigentlich die Erde, der Himmel an geheimem Wissen und als Auftrag in dieses Geschöpf hineingelegt hat. Die ganze Züchtung ist ohne Berücksichtigung der eigenen Bedürfnisse der Biene geschehen. Ich möchte nur ein paar Dinge ansprechen, wie die Verdrängung der einheimischen Rasse, der dunklen Biene, das Ausmerzen aggressiver Völker, die Unterdrückung des Schwärmens, sowohl züchterisch als auch technisch, bis hin zur Extremform der künstlichen, technischen Besamung.

Mit der Einfütterung mit weißem Zucker und mit der Vermarktung des Honigs haben wir die Biene mit unserem Marktwirtschaftsthema belastet. Auch wenn die Imker immer wieder behaupten: „Ja, die Biene verdaut den Zucker ja viel restloser, viel bequemer als den Honig und das ist im Winter viel besser für sie.“ Das ist natürlich richtig, auch unsere Kinder verdauen den Zucker viel einfacher und restloser als ein Stück Vollkornbrot, und was zunächst mal bequem ist, ist mittelfristig schädigend und langfristig die Katastrophe. Also, es ist einfach dummes Geschwätz.

Die Biene hat nun mehrere Möglichkeiten, die ihr bleiben. Die eine Möglichkeit ist, sie stirbt einfach aus, sie verschwindet – dafür ist die Varroa da. Die Biene hat einen veränderten Körper und kann damit ihren Auftrag im Moment nicht erfüllen. So etwas stört die Entwicklung und hat von der Erde her gesehen keinen Platz. Und die Erde schickt ihre Vollzugsbeamten, die dem ein Ende bereiten.

Eine andere Möglichkeit wäre: Es gibt auch Geschöpfe, die im Laufe ihres Lebens und der Evolution einfach andere Themen übernommen haben. Wir wissen, dass Themen, die vor vielen Millionen Jahren der Bärlapp getragen hat – damals größte und bestimmende Pflanze der Landschaft – im Laufe der Entwicklung auf den Mammutbaum übergegangen ist. Was für die Biene möglich ist, weiß ich nicht.

Die dritte Möglichkeit ist möglicherweise die schwierigste: Rückkehr zum alten Archetyp. Ein befreundeter Biologe hat zu dieser Möglichkeit gesagt, dass dies nicht möglich ist, wenn die Entwicklung der letzten 100 Jahre ein Evolutionsprozess war, denn Evolution läuft nie rückwärts. Falls es eine Krankheit ist, was wir nicht wissen, dann ist es möglich. Voraussetzung dabei ist, dass die Biene ihren alten Auftrag und ihre alte Form wieder annimmt, dass wir ihr die Wildheit lassen, dass wir Respekt vor ihr haben und dass wir ihr ein gewisses Maß an Freiheit und eine eigene Entscheidung lassen. Denn was sie tut, ist nicht unsere Entscheidung, sondern die Entscheidung der Bienen, und die müssen wir respektieren lernen. Das bedeutet, dass wir es unterlassen, technische Eingriffe in Form der Zucht oder Schwarmverhinderung usw. auf sie auszuüben, wir müssen ihrer Wahrheit Recht geben.

„Ich verkehre am liebsten mit der Natur, weil ich weiß, dass sie immer Recht hat und der Irrtum immer auf meiner Seite liegt.“ – aus einem Brief von Goethe an Eckermann.

Zeit für neue Gedanken

Es gilt, von der Biene zu lernen und nicht unsere Ideen der Biene aufzudrücken. Wir müssen sie unterstützen in jeglicher Art und Form. Einstein hat einmal gesagt: *„Das Denken, welches zu einem Problem geführt hat, ist nie dasselbe Denken, welches herausführt.“* Es ist Zeit für neue Gedanken.

Die Verreibung der Agave

Die Biene braucht somit die Unterstützung durch die Agave, denn die Agave fördert den Entscheidungsprozess der Biene, welchen Weg sie einschlägt. Die Agave beendet die Übergangszeit, in der dieser anstehende Prozess verschleppt oder blockiert wurde. Diese Übergangszeit wird übrigens auch durch jede Bekämpfung der Varroa Milbe unterstützt oder verlängert. Wobei wir noch nicht wissen, wie die Biene sich dann entscheiden wird.

Die Menschen haben eigentlich die Aufgabe bekommen, die Natur zu hüten und zu pflegen. Mit der Domestikation und der Züchtung haben wir diese Aufgabe zugleich angetreten als auch missbraucht. Unseren Teil des Fehlers haben wir damit als Menschen oder Imker selbst zu korrigieren.

Daran schließt sich die Thematik der Domestikation und Achtung vor den Lebewesen an. Die Information darüber hat der Apfel - vielmehr ist uns im Vorab darüber nicht gesagt worden. Dazu müssen wir den Apfel verreiben, denn der Apfel enthält das Thema der richtig vollzogenen Domestikation. Und dann können wir den unsrigen Teil zur Lösung der Aufgabe antreten. Von der Symbolik des Apfels als Hüter der Regentschaft ist mir das sehr gut verständlich. Im Apfel ist das ganze Wissen, die Geschichte der über dreitausendjährigen Domestikation enthalten.

Denn das Problem der Varroa Milbe wurde ja von uns verursacht. Die Biene trägt das Problem zwar jetzt, aber sie trägt es für uns. Es ist ihr Liebesdienst an uns. Daher müssen auch wir dieses Problem als unseres akzeptieren, verstehen und bewältigen. Nur die Biene zu behandeln ist reine Verdrängung, ist Blindheit.

Wir sind diejenigen, die krank sind und in einen Erkenntnis- und Heilungsprozess einzutreten haben.

Damit wären wir wieder beim Thema der Agave. Als Entscheidungsmittel und Orakelmittel ist sie für uns wichtig, um wieder an unseren Auftrag hier auf der Erde anzuschließen und ihn zu erfüllen. Insofern muss jeder einzelne von uns diesen Prozess durchmachen. Es hat keinen Wert, nur die Bienen zu behandeln und zu sagen, sie sei es – nein wir sind es.

Die Verreibung der Alge

Das Thema der Alge ist eine ganz zentrale, wichtige Sache für die Biene. Die Algenverreibung ist jetzt eine Woche her. Hierin geht es um die innere Betroffenheit.

Die Aufgabe als Hüter der Erde kann der Mensch nur über die Betroffenheit erreichen. Nur sein innerliches Betroffensein und sein Erleben der Konsequenzen von allem, was er tut, kann verhindern, dass er von außen durch Katastrophen betroffen werden muss. Nur die innere Betroffenheit, das Mitgefühl lässt uns Regentschaft wirklich vollziehen. Als Hüter der Erde haben wir mit allen Wesen mit zu leiden. Erst dann können wir richtig hüten und die Milbe kann gehen. Denn die Milbe bringt uns nur in äußere Betroffenheit.

Der Raub der Milbe kann uns den Raubbau spiegeln, den wir an der Biene und an der Erde betreiben. Das Leid in sich aufzunehmen, das man angerichtet hat, ist die einzige Chance, Konsequenzen des technischen Zeitalters wieder umzuwenden. Wenn die innerlich gefühlte Betroffenheit fehlt, bleibt alles wirkungslos. Und dies wieder herzustellen und uns wieder innerlich schwingungsfähig zu machen, ist Aufgabe der Alge.

Wir müssen bereit sein, unserer Heilkunst zur ökologischen Heilkunst zu machen, in der nicht nur der Patient sondern auch das Gefüge behandelt wird. Aber dazu müssen wir bereit sein, selbstlos das Leid dieser Erde auf uns zu nehmen und krank zu sein am kranken Zustand dieser Erde, den wir verursacht haben.

Soweit war die Varroa Milbe außerordentlich gesprächig, und wir waren völlig platt ob der vielen Anregungen.

Agave und Alge

Ganz kurz noch einmal zurück zu Agave und Alge. Lassen sie mal für einen kurzen Moment das Bild der Agave vor sich aufsteigen. Stellen sie sich jetzt diese trockene stachelige Pflanze vor.

Dieses Bild der Agave halten sie innerlich fest in ihrem Bewusstsein, wenn ich ihnen jetzt die Erlebnisse der Verreibung kurz zusammenfasse.

Wir haben bei der Verreibung die Agave als eine sehr gerichtete, fast zielgerichtete Energie erlebt, eine Energie, die uns auf eine neue Spur setzt, neu ausrichtet, uns eine neue Richtung gibt. Die Agave hat sich uns dargestellt als eine völlig lichtdurchflutete Pflanze, die jedem gut tut. Mit dieser Kraft in Kontakt zu kommen, war für jeden sehr angenehm. Jeder hat sich von dieser Kraft gerne berühren lassen. Die Agave hat uns neu ausgerichtet, neue Wege finden lassen.

Die Agave hilft uns eine neue Richtung zu finden, und zwar nicht, weil die alte Richtung falsch ist, sondern weil die alte Richtung einfach zu Ende gekommen ist und ein Richtungswechsel ansteht. Es gibt andere Mittel, die führen uns in unsere Geschichte bis zu dem Platz, wo wir falsche Entscheidungen getroffen haben. Darum geht es bei der Biene nicht. Bei der Biene geht es darum, eine neue Richtung zu finden. Und die Agave hat gezeigt, dass sie uns eine neue Richtung geben kann bzw. uns dabei hilft, wenn wir uns mit der Agavenkraft verbünden, eine neue Richtung zu finden, welche ganz auf die Zukunft und unser Ziel ausgerichtet ist. Sie hilft uns auch, über uns selbst hinauszuwachsen, unser Aufblühen zu schützen, Halt in uns selbst zu finden, aufrecht und frei zu stehen und unseren neuen Weg in unsere neue Richtung anzutreten. Die neue Richtung wird eine Krönung unseres Weges sein.

Der Agavenprozess bei der Biene ist unser eigener Prozess. Wenn sich Imker zusammenfinden und gemeinsam die Agave verreiben, kann dieser Prozess selbst authentisch durchgemacht und eine neue Ausrichtung gefunden werden. Dabei gibt es keinerlei Bedenken, weil ich weiß, dass sie ein freundliches, dem Licht zugewandtes Wesen ist und nichts Schlechtes dabei heraus kommt.

Ein Beispiel dazu von einer Imkerin und Kollegin, mit der ich sehr eng verbunden bin. Ihr Ergebnis durch die Verreibung war, mit der Imkerei aufzuhören. Sie hatte über 30, 40 Bienenvölker, die sie von ihrem Mann übernommen und mit Bravour und Großartigkeit geführt hatte, während ihr Mann nur noch am Computer saß. In der Verreibung bemerkte sie, dass ihr nächster Schritt ansteht, ihre eigene homöopathische Praxis anzutreten. Ihr großer Gemüsegarten und die Imkerei war ihre Art, sich vor diesem Schritt zu drücken. Und ihre eigene Praxis läuft inzwischen gut. Interessanterweise hatte sie eine Bienenallergie, die auch anzeigt, dass zwischen dem Menschen und der Biene etwas nicht stimmt.

Noch ein letzter Punkt zur Alge. Für die Verreibung der Alge haben wir Tang von der Nordsee genommen. Als erstes ist uns eine erhöhte Wahrnehmungsfähigkeit aller unserer Sinne aufgefallen. Wir haben Missklänge wahrgenommen. Wenn 40 Leute zur selben Zeit in der Reibeschale verreiben, klingt es nicht immer sehr harmonisch. Manchmal singen sie und manchmal klingen sie schräg. Hier hat es sehr schräg geklungen und wir haben es gehört und körperlich wahrgenommen, gespürt und einfach so hingenommen.

Wir wurden zur reinen Wahrnehmung, ohne auszuwählen. Ein Verreibender erlebte sich davon völlig verletzt, berührt, betroffen. Schmerz und Leid wurden soweit wahrgenommen, wie es gerade noch ertragen werden kann.

Der Tang sitzt da am Meeresgrund und schwingt mit allem mit. Die Alge sagt uns: nimm wahr, spüre und füge dich, dann können die Schicksalskräfte eingreifen. Die Alge macht uns eigentlich schicksalsfähig. Sobald wir meinen, wir müssten die Welt retten, sind wir wieder im Erdölthema, im Macherthema. Begeben wir uns in dieses Erdölthema und verfallen in Aktionismus, unterstützen wir die gegenwärtige Entwicklung und spielen das Spiel mit.

Heilung kommt nie aus dem Kampf. Die Heilung der Biene wird auch nie aus dem Kampf gegen die Varroa Milbe kommen. Lasst das Kämpfen sein und bittet die Schicksalskräfte, einzuschreiten, aber nehmt es wahr – ganz.

Damit möchte ich jetzt eigentlich schließen. Ich bedanke mich herzlich für das Zuhören. Es war mir wirklich eine ganz große Freude, hier vor ihnen reden zu können.

Kontaktadresse:

Dr. med. Roland Günther
Mannheimerweg 1
D-69181 Leimen

Bienenweide in der Landwirtschaft

am Beispiel von Regio-Brot-Bodensee e.V.

Dipl. Ing. agr. Sascha Damaschun, D - Überlingen

Ich darf Ihnen heute etwas vorstellen zum Thema „Zusammenarbeit zwischen der Imkerei und der Landwirtschaft“. Günter Friedman hat es ja schon anklingen lassen, dass es da gewisse Probleme gibt. Die Kulturlandschaften werden immer ausgeräumter, immer eintöniger. Woher kommt das und wie tragen Imker zu dieser Entwicklung bei? Denn das ist für die Biene nicht förderlich, sondern bringt massive Probleme mit sich.

Ausgangssituation

Zunächst ist mir aufgefallen, wenn ich mir die heutige Imkerei anschau, dass sie stark von der Wanderimkerei bestimmt ist – auch bei den Hobbyimkern. Und das ist für mich eigentlich eines der Grundprobleme. Ich beobachte, dass die Imker im Verlauf der letzten 50 Jahre immer mehr den Massentrachten nachwandern. Der Effekt ist aber, dass aus der Imkerschaft heraus immer weniger Personen vor Ort über die ganze Zeit kontinuierlich da sind, um sich für die Vielfalt in der Kulturlandschaft einzusetzen.

Eine Folge davon ist, dass sich die Landschaften ausbreiten, die im Jahresverlauf trachtarm sind mit einzelnen Trachthöhepunkten. Diese Situation bedingt meiner Ansicht nach eine enorme Schwächung in der Vitalität der Völker, die nicht diesem Trend folgen, also vor Ort bewirtschaftet werden. Parasiten und Krankheiten finden leichten Nährboden. In gleichem Masse gilt dies dabei für alle weiteren Insektenpopulationen, die nicht durch den Menschen „mobilisiert“ werden.

Wie würde sich eine alternative Strategie auswirken? Die Imker bleiben an ihren Standorten und engagieren sich gemeinsam mit den Landwirten, mit eigenen Aktionen, mit der Politik, mit den Gemeinden für eine vielgestaltige Feldflur. Der Effekt wäre nun, dass es ein kontinuierliches Trachtangebot für die Bienen während des Wirtschaftsjahres gibt, dazu natürlich auch für Wildbienen und die weitere Insektenfauna. Der Mangelversorgung v.a. der Winterbienen an natürlichem Futter (Pollen und Nektar) könnte so entgegen gewirkt werden.

Die Menschen dieser Landschaft hätten natürlich auch etwas davon, weil das so belebte Landschaftsbild auf einer emotional-sinnlichen Ebene in die Beziehungsqualität der Menschen und ihrer Landschaft zurückwirkt.

PLENUM Westlicher Bodensee

An dieser Stelle möchte ich mich kurz vorstellen: mein Name ist Sascha Damaschun. Ich bin seit diesem Jahr aktiver Imker in Überlingen am Bodensee und als Agraringenieur hauptberuflich tätig im Projektmanagement des Regional-Entwicklungsprojekts PLENUM Westlicher Bodensee im Landkreis Konstanz. Wir versuchen hierbei, im Auftrag vom Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum Baden-Württemberg, einen neuen integrierten Naturschutz in der Fläche umzusetzen.

Wir arbeiten vernetzt mit anderen Partnern hier in den Regionen rund um den See einmal über die Bodensee-Agenda 21, als auch z.B. im Bereich regionale Lebensmittel für Großverbraucher über das INTERREG-Projekt Tafelfreuden Bodensee (www.tafelfreuden-bodensee.net). Bei der Modellprojekt Konstanz GmbH gibt es verschiedene Aufgabenfelder wie umweltgerechte Land- und Forstwirtschaft, regionale Vermarktung, den nachhaltigen Tourismus, erneuerbare Energien und die Bodensee-Agenda 21.

Diese verschiedenen Arbeitsfelder sollen möglichst in einzelnen Projekten in Austausch treten und entwickelt werden. Möglichst viele verschiedene Partner sollen hier in Netzwerken zusammenarbeiten, die sonst nicht so viel miteinander zu tun haben. Ein Touristiker redet ja nicht unbedingt mit einem Landwirt. Wenn die beiden aber miteinander ins Geschäft kommen, kann das die regionale Wirtschaft stärken als auch einen positiven Effekt für die Landwirtschaft haben.

Das Projekt „Bodensee-Laible“

Jetzt zu dem Umsetzungsbeispiel, mit dem ich heute hier hergekommen bin. Wir haben in der Region westlicher Bodensee ein regionales Getreidevermarktungsprojekt mit initiiert. Inzwischen ist es selbstständig, trägt sich alleine. Wir sind dort aber weiter als Berater mit eingebunden. Die Trägerschaft dieses Projekt heißt „Regio Bodensee e.V.“ mit Sitz in Radolfzell und das Produkt „Bodensee Laible“.

Seit 1998 wird auf die Initiative eines Landwirtes hin regional Getreide angebaut, verarbeitet und handwerklich verbacken. Kooperationspartner sind ungefähr 10 Landwirte, ein Mühlenbetrieb und verkauft wird das „Bodensee Laible“ in ungefähr 40 Bäckereien im Landkreis Konstanz und im Bodenseekreis. Als Logistikpartner ist die „BÄKO Schwarzwald-Bodensee“ mit dabei. Wir und das Amt für Landwirtschaft in Stockach sind als externe Berater tätig, aber nicht selbst Mitglied des Vereins.

Die Anbaurichtlinien des Vereins beinhalten einen umweltschonender Anbau (im Anbaujahr ungefähr um 20% verringerte mineralische Dünung und keine Anwendung von chemischen Pflanzenschutzmitteln). Die Unkrautbekämpfung erfolgt rein über mechanische Maßnahmen. Wir versuchen mit dem Projekt, konventionell wirtschaftende Landwirte an eine mehr umweltorientierte Erzeugung ihrer Produkte heranzuführen und ihnen gleichzeitig Möglichkeiten für eine höherpreisige Vermarktung zu erschließen.

Blühstreifen als Maßnahme im Marketing

Ausgehend von Erfahrungen in der Region Hohenlohe kam uns 2002/03 die Idee, diesen umweltschonenden Anbau noch einmal durch einen blühenden Randstreifen aufzuwerten. In einer Sämaschinenbreite von 2 bis 2,20 m wird ein Randstreifen als Blühstreifen ums Feld herum eingesät. Wir erhoffen uns dadurch entsprechende Effekte, einerseits in Richtung Insekten und Bienen, aber auch in Richtung Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit und im passiven Pflanzenschutz. Dieses Jahr wurde auf zwei Äckern exemplarisch ein Blühstreifen eingerichtet. Um den Verbrauchern dieses Projekt zu vermitteln, haben wir und weitere Partner dieses Jahr eine Verbraucherfahrt „vom Korn zum Brot“ durchgeführt.

Die Umsetzung der Integration der Blühstreifen auf den gesamten Anbauflächen gestaltet sich allerdings schwierig. Ein Beispiel aus der Förderpraxis: das „MEKA-Programm“ (Marktentlastung- und Kulturlandschaftserhaltung) des Landes Baden Württemberg, ist als Extensivierungsmaßnahme gerade dazu da, die Intensität aus der Landwirtschaft ein wenig herauszunehmen und dem Landwirt dafür eine gewisse Entschädigung auszuzahlen.

Dummerweise müssen dann aber bei einer solchen Ansaat von Blühstreifen diese Extensivflächen herausgerechnet werden. Dadurch fallen gerade diese Flächen aus den Prämienzahlungen heraus. So etwas macht natürlich kein Landwirt, erst recht nicht über mehrere Jahre. Die weitere Diskussion, auch auf der politischen Ebene, wird zeigen, ob hier Veränderungen möglich sind.

Durchführung und erste Ergebnisse

Der Anbau mit den Streifen um das Feld hatte einen positiven Effekt auf die Öffentlichkeit, das hat man dieses Jahr auch schon bei diesem ersten Versuch gespürt. Die Menschen im Umfeld nehmen diese Veränderung durchaus wahr. Die Durchführung lief so ab, dass im Frühjahr Ende Mai die Saatgutmischung ausgesät wurde. Wir haben auch einige Bienenvölker am Rand aufgestellt, um zu schauen, wie sich das auswirkt. Und wir haben das Ganze mit einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit begleitet. In der Anbaumischung haben wir uns mit der Firma Becker-Schoell zusammengetan, und haben die „Tübinger Mischung“ ausgewählt.

Die ersten Ergebnisse der relativ kleinen Fläche waren eine gute Annahme der Tracht von den Bienen, insbesondere eine gute Pollenversorgung. Und das auch in der wichtigen Zeit von Juli / August, wo die Aufsucht der Winterbienen im vollem Gange ist. Man konnte einen hohen Aufmerksamkeitsgrad bei der Bevölkerung beobachten – teilweise wurden die Bauern angesprochen und nachgefragt, was man da macht. Was man sicherlich verbessern kann, ist die arbeitswirtschaftliche Situation. Saatgut und Blütengemeinschaften aus der Region müssen auf Standort, Boden und Klima angepasst werden. Das braucht jedoch auch Entwicklungszeit. Wir wollen nächstes Jahr weitere Versuche in diese Richtung machen.

Ausblick

Wir und die Bauern sind stark dafür, diesen Blühstreifen im nächsten Jahr mit in die Anbaurichtlinien aufzunehmen. Allgemein gilt für die Aktivitäten in der Region: am Besten man redet miteinander, geht aufeinander zu und arbeitet zusammen. Auch kleine Schritte erreichen viel. Es gilt anzufangen, auch wenn die 30 ha nur ein Tropfen auf den heißen Stein sind. Sie sind jedoch notwendig, um das Ganze multiplizieren zu können. Wichtig ist, dass man anfängt, darauf zugeht, eine gewisse Offenheit mitbringt für die Probleme und Nöte der anderen und dann nach Lösungen sucht, die eigentlich für beide Partner gewinnbringend sind.

Damit möchte ich mich bei ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken.

Kontaktadresse:

Dipl. Ing. agr. Sascha Damaschun, D-Überlingen, Projektbegleitung Modellprojekt Konstanz GmbH

Geschäftsstelle PLENUM Westlicher Bodensee

Winterspürer Str. 25

D-78333 Stockach

Tel.: 0043/ (0) 7771 922 156

Fax: 0043/ (0) 7771 922 258

Mail: info@modellprojekt.de

www.modellprojekt.de

Tübinger Mischung: Bienenweide aus 11 einjährigen Blütenpflanzen für Brachflächen

http://www.uni-tuebingen.de/entw-phys/html/body_tubinger_mischung.html

Tübinger Mischung wurde für die Begrünung von brachgelegten Feldern im Extensivierungs-Programm der Europäischen Union entwickelt. Seit über 10 Jahren hat sich die Tübinger Mischung in ganz Mitteleuropa als Bienenweide bewährt. Das Saatgut wird von vielen Anbietern listenmäßig geliefert und kann über Agrarmärkte, Gartencenter und den Saatguthandel in Gebinden von 1 kg bis 50 kg geliefert werden. Tübinger Mischung eignet sich auch für kleine unbestellte Ackerflächen und für unbenutzte Beete im Garten. Das Blütenangebot nutzen Honigbienen, Wildbienen und viele andere Insekten.

Tübinger Mischung ist für alle Böden und in allen Lagen geeignet, mit Ausnahme trockener Sandflächen. Die Aussaat sollte in feuchten Boden erfolgen, das Saatgut muss leicht von Erde bedeckt sein, da es einige Dunkelkeimer enthält. Bei Drillsaat kann etwa 5 cm Furchentiefe eingestellt werden, bei flächiger Aussaat sollte das Saatgut eingeeegt werden. Die Aussaat sollte terminlich so festgelegt werden, daß die Sämlinge nicht mehr von den Nachtfrösten der Eisheiligen geschädigt werden. Vielerorts hat sich die erste oder zweite Maiwoche als Saattermin bewährt. Bei Maschinensaat werden 7 kg/ha benötigt, bei Flächensaat 9-10 kg je nach Bodenkörnung.

Der Preis pro kg Tübinger Mischung liegt bei Euro 5,95 bis 7,45, je nach Packungsgröße.

Bezugsquelle: Bienenweidemischung 89, Art.-Nr. 111604
Becker-Schoell AG, Postfach 1156,
D-72666 Neckartailfingen, Fax 07127-932750.

Tübinger Mischung beginnt etwa 3 Wochen nach Aussaat zu blühen. Die einzelnen Komponenten garantieren ein Blütenangebot, das bis zum Einsetzen der Fröste im Spätherbst andauert. Tübinger Mischung bietet ein reiches Pollenangebot. Wenn die Sommermonate nicht zu trocken sind, können außerdem Honigbienen aus dem Nektar der verschiedenen Blüten einen wohlschmeckenden Honig bereiten.

Tübinger Mischung sollte im Herbst nicht abgeschlegelt werden, sondern den Winter über stehen bleiben. Die Samen werden von körnerfressenden Vögeln gern angenommen. Die Pflanzenreste können im Frühjahr untergepflügt oder, noch günstiger, eingegrubbert werden. Tübinger Mischung erhöht auch als Gründüngung den Nitratgehalt des Bodens nur unwesentlich, da sie keine Leguminosen enthält.

Wenn mehrjährige Begrünung mit Tübinger Mischung gewünscht wird, muss in den Folgejahren zunächst nicht neu eingesät werden. Die im Frühjahr noch vorhandenen restlichen Samen genügen für eine Neubegrünung. Durch eine leichte Bodenbearbeitung im April sollten die gereiften Samen leicht mit Erde bedeckt werden. Oft gelingt dies auch im dritten Jahr. Tübinger Mischung eignet sich hervorragend für Trinkwasser-Schutzgebiete.

Anwendung von Vita Biosa im Bienenvolk

Resümee der Biosa Danmark ApS

Mecha Steinwand, Erik Nielsen

„Eigentlich ist die Biene ein heiles, beziehungsweise heilendes und mit Heilfähigkeit begabtes Wesen. Sie lebt ausschließlich von feinstofflichen Substanzen wie Duft, Nektar und Pollen der Blüten. Alle Substanzen, die der Mensch von der Biene für sich gewinnen kann, wie Honig, Pollen, Kittharz, Gelee Royale, Propolis und das Bienengift haben heilende Eigenschaften. Die Biene ist so betrachtet in ihrem Ursprung gesund und wirkt gesundend.

Was sie krank macht, ist das von uns Menschen erzeugte Ungleichgewicht in ihrem Lebensraum, das sie auf Kosten ihrer Vitalität auszugleichen versucht. Das heißt, die heutigen Störungen bei den Bienen, ihre Anfälligkeit gegen die Varroa Milben und die Bienenkrankheiten bis hin zum dramatischen Bienensterben, entspringen eigentlich einem kurzsichtigen, konsumorientierten menschlichen Handeln.

Unsere innere Haltung gegenüber der Biene und unser Umgang mit ihr müssen ebenso hinterfragt werden wie unsere Eingriffe in den Landschaftsraum. Es geht nicht um die vordergründige Bekämpfung von Bienenkrankheiten. Es geht darum aufbauende Maßnahmen für die Zukunft zu finden, die der Biene in einem gesunden ökologischen Gleichgewicht ihren Platz zurückgeben, indem sie auch wieder die ihr gemäßen Bedingungen vorfindet.

In der Zukunft gilt es, an der nachhaltigen Veränderung der Lebenssituation der Biene zu arbeiten. Und dazu brauchen wir einen neuen ganzheitlichen Ansatz im Umgang mit der Schöpfung. Diesen Ansatz müssen wir Menschen finden und verwirklichen, indem wir zusammenkommen und uns im gegenseitigen Austausch unseres Wissens und unserer Fähigkeiten befruchten. Erst daraus kann ein weiterführender Kulturimpuls für Mensch – Biene und Biene – Landschaft entstehen.“

(Ausschnitt aus dem Artikel in Raum & Zeit 22. Jg. Nr. 124, 7/8 2003)

Dieser Auszug aus einem Artikel in der Zeitschrift Raum und Zeit im Sommer 2003 kann wie ein Motto gelesen werden für das Bientreffen, zu dem es in Dornbirn im Oktober 2003 geführt hat und an dem auch wir von der Firma Biosa aus Dänemark teilgenommen haben.

Der Einsatz von Biosa-Produkten in der Arbeit mit Bienen bietet eine Möglichkeit, die von Menschen verursachten Bedrohungen zu verringern, indem die Balance zwischen Landschaft und Biene wiederhergestellt wird und sich dadurch auch das Gleichgewicht der Kräfte im Bienenvolk selbst wieder einstellen kann.

Entwicklung der Biosa-Produkte

Entwickelt wurden die Biosa-Produkte zunächst für die Anwendung im Umweltbereich, im Pflanzen- und Tierbereich und für den Menschen.

Terra Biosa als Kompostierungsmittel, das im Zusammenhang mit organischem Material den Boden belebt und zur Kräftigung von Pflanzen und einer Produktionssteigerung führt.

Außerdem in der Wasserregeneration und Abfallaufbereitung.

Animal Biosa als Silierungsmittel von Tierfutter, das zu guten Silierungseffekten führt und über das silierte Futter das Wohlbefinden der Tiere fördert

Vita Biosa als Getränk für Menschen, das vor allem der Darmfunktion gut tut.

Immer handelt es sich um Wiederherstellung oder Aufrechterhaltung von Gleichgewichtsverhältnissen des jeweiligen Systems bzw. Organismus. Gemeinsam ist allen Anwendungsbereichen eine positive Wirkung auf die Abbau- und Umwandlungsprozesse dahingehend, dass pathologische Prozesse gehemmt oder gestoppt werden und Aufbauprozesse in Gang kommen oder gefördert werden.

Vita Biosa und Terra Biosa

Vita Biosa ist ein Kräuterauszug, der durch einen Fermentierungsprozess mit Milchsäurekulturen gewonnen wird und sich dabei bei einem pH-Wert von weniger als 3,5 einpendelt. Dieser pH-Wert bewirkt eine Milieuveränderung, in der pathogene Organismen keine Lebensbedingungen finden.

Terra Biosa ist ebenfalls ein Kräuterauszug, der durch einen Fermentierungsprozess auf der Basis von Milchsäurekulturen, Photosynthesebakterien und Hefe hergestellt wird. Terra Biosa fördert die Humusbildung im Boden und erhöht dadurch das Nährstoffangebot für die Pflanzen, wodurch diese wiederum eine Kräftigung erfahren. Die Pflanzen haben eine reiche Blütenbildung, gedeihen besser und sind widerstandsfähiger.

Man kann sehr schön beobachten, wie Pflanzen, die regelmäßig mit Terra Biosa behandelt werden, eine gesunde Blattbildung aufweisen. Ein gesundes Blatt ist parabolförmig gebildet und ist ein optimaler Lichtfänger. Gesunde Pflanzen weisen erhöhte Biophotonenwerte auf.

Einsatz von Terra Biosa und Vita Biosa bei der Arbeit mit Bienen:

Die Erfahrungen in den unterschiedlichen Bereichen hat zunächst einzelne Imker veranlasst Biosa im Umgang mit Bienen einzusetzen.

Erfahrungsbericht zum Einsatz von Terra und Vita Biosa von Bettina Präder:

„Wie ich schon anfangs erwähnte, imkern ich und mein Mann seit 14 Jahren im Hinterland des westlichen Bodensees. Wir wenden bei unseren eigenen Bienenvölkern seit ca. 1 ½ Jahren Biosa an und ich möchte ihnen kurz unsere ersten Erfahrungen schildern. Sie erheben keinen Anspruch auf Repräsentativität und sollen vielmehr zu eigenem Ausprobieren anregen.

Wir haben im letzten Jahr ein sehr erfreuliches Schwarmjahr erlebt. Unsere Bienen befinden sich auf Außenständen in der freien Landschaft. Das bedeutet, dass wir zu den Ständen immer hinfahren müssen. Wir sind also während der Schwarmzeit bei unseren Bienen nicht immer zugegen. Trotzdem haben wir uns vorgenommen, den Vorschwarm immer selber ausziehen zu lassen, d.h. wir nehmen keinen Vorschwarm vorweg. Bisher ist selten mal ein Vorschwarm von uns in nächster Nähe hängen geblieben. Sie sind immer gerne unauffindbar weit weg geflogen.

Einer unserer Bienenstände steht auf einem $\frac{3}{4}$ ha großen Stück Land. Es ist ein ehemaliger Acker, den wir in Grünland umwandeln und mit Heckenpflanzen und Obstbäumen bepflanzen. Dieses Land wurde von uns in den letzten 5 Jahren erst mit einem EM Präparat und seit letztem Jahr mit Terra Biosa besprüht. Im vergangenen Jahr haben wir zudem erfahren, dass es auch möglich ist, Vita Biosa im Umfeld der Bienen anzuwenden. Und so war es für uns sehr eindrucksvoll, dass schon nach der ersten Ausbringung von Terra Biosa auf dem Grünland und Vita Biosa auf den blühenden Sträuchern und Bäumen die Schwärme am Ort hängen blieben.

Des weiteren besprühten wir in diesem Jahr mit Bienen besetzte Waben mit einer Vita Biosa – Wasser – Lösung von 1:1 und fügten das Kräuterpräparat auch dem Winterfutter in einem Anteil von 2 Promille bei. So sind wir nach Abschluss des Bienensommers in den Winter gegangen.

Auch wir hatten Völkerverluste zu verzeichnen. Schon zwischen September – Mitte Oktober waren einige Kästen leer. Durch das feuchte Wetter im kommenden Winter sind uns weitere Völker verloren gegangen, insgesamt 50 % aller Völker. Dabei ergab sich ein unterschiedliches Bild: An dem Standort, der mit Terra Biosa besprüht wurde, ist im weiteren Verlauf des Winters kein einziges Volk mehr eingegangen.

Während ein zweiter Standort im Frühjahr komplett leer war, wies der dritte Standort zwar wenig Verluste, aber sehr schwache Völker auf. Diesen Völkern gaben wir im Frühjahr Vita Biosa. Sie konnten sich über den Sommer langsam wieder erholen. Mittlerweile haben wir wieder gut da-stehende Völker.

Der Lebensraum der Biene ist überhaupt ein ganz entscheidender Aspekt für die Vitalität der Völker. Es reicht meiner Ansicht nach nicht aus, nur den Bienenvölkern Vita Biosa direkt zu geben, sondern es braucht auch die Ausbringung von Biosa in ihrer unmittelbaren Umgebung.

Schon während ich Biosa auf den Pflanzenbestand und den Boden versprühe, erlebe ich den Luftraum wie erfrischt und mit einer gewissen Kühle angereichert. Diese so geklärte Atmosphäre bleibt nicht ohne Wirkung auf die Biene, wenn sie in einem so veränderten Luftraum lebt, hindurch fliegt und die Blüten aufsucht.

Nach den anfänglich guten Erfahrungen waren wir nun gespannt darauf, ob sich die Anwendung von Biosa auch bei der Varroakontrolle bemerkbar macht. Wir haben in diesem Sommer bei vier starken Völkern Kontrollwindeln eingelegt. Dabei handelte es sich um drei eigene Völker und einen zugeflogenen Schwarm. Nach der Windelentnahme haben wir bei dem zugeflogenen Volk einen Milbenfall von 15 Milben am Tag gezählt, bei den eigenen Völkern ein Milbenbefall von 3, 2 und keiner Milbe pro Tag.

Von dem diesjährigen Schwarmverhalten unserer Völker kann ich leider nichts berichten, da in ihnen Jungköniginnen leben, die nicht schwärmen wollten.

Soweit möchte ich ihnen von unseren ersten Erfahrungen erzählen und jeden einladen, seine eigenen Erfahrungen mit den Biosa Präparaten zu machen, in eigene Prozesse mit den Bienen zu gehen.“

Behandlungsvorschlag von Biosa Danmark

Diese und Erfahrungen von anderen Imkern haben dazu beigetragen, einen Behandlungsvorschlag auszuarbeiten – vor allem für die Umgebung der Bienen –, weil immer deutlicher wird, dass die Bienen ein Zeiger für die Missverhältnisse im Umweltbereich sind.

Vita Biosa wird in unmittelbarer Umgebung der Bienen direkt auf die Pflanzen, auf das Bienenhaus, den Bienenstock, das Anflugbrett usw. versprüht. Im speziellen behandelt man folgendermaßen:

1. Arbeit am Stock: Statt mit Rauch zu arbeiten, während der Arbeit an den Bienen ganz fein Vita Biosa versprühen (50% Vita Biosa + 50% Wasser). Der pH-Wert von 3,5 hat eine reinigende Wirkung, in der pathogene Stoffe oder Organismen keine Lebensbedingungen finden.

Anflugbrett: Morgens das Anflugbrett der Bienen besprühen (50% Vita Biosa + 50% Wasser). Die Bienen putzen sich dann die Füße „sauber,“ bevor sie den Stock betreten.

2. Trinkwasser: Kleinere Wasserstellen auch in flachen Ton- oder Steinschalen kann man direkt mit Vita Biosa impfen (1:100), oder Tonkugeln wie man sie für Pflanzen verwendet, mit einer Vita Biosa Lösung (1:100) tränken, so dass die Bienen hier das Wasser aufsaugen können.

3. Winterfutter: Der Anteil von Vita Biosa bei der Herstellung von Winterfutter beträgt 2%.

Das Gelände um den Bienenstock herum wird mit Terra Biosa behandelt. Alle Bäume, Sträucher und Pflanzen, die Bienen anziehen, werden 3 – 4 Mal während der Flugsaison mit einer Lösung von Terra Biosa Konzentrat (oder auch aktiviertem Terra Biosa, was ökonomisch günstiger ist) und Wasser besprüht (1 Liter Terra Biosa auf 100 Liter Wasser) in unmittelbarer Umgebung des Bienenstandortes.

Man kann darüber hinaus aber auch das erweiterte Gelände miteinbeziehen, z.B. Wiesen, Klee- oder Rapsfelder. Hierfür rechnet man 20 l aktiviertes Terra Biosa pro Hektar in mindestens 200-400 Liter Wasser. Man sprüht 3-4 mal je Flugsaison und sollte darauf achten, entweder morgens oder abends zu sprühen.

Bei Zugang zu Seen, Teichen oder Mooren wird 1 Liter Terra Biosa auf 10.000 Liter Wasser gerechnet.

Für weitere Informationen stehen wir gerne zur Verfügung.

Kontaktadresse:

Biosa Danmark
Sonnerupvej 41
DK-3300 Frederiksværk
Tel. 0045 47772214
www.biosa.dk

In Kooperation treten mit der Natur

Eike Braunroth, D - MÜNSTERSTADT

Ich freue mich, dass ich heute hier sein kann.

„Dies verdanke ich den Varroa Milben, dem Bienenwolf, dem Beutekäfer und nicht zuletzt den Bienen. Alles was ich sage, entstammt keinen wissenschaftlichen Untersuchungen. Dennoch ist es demjenigen, dem es wichtig ist und der dafür ein Interesse mitbringt, möglich, das was ich sage und erfahren habe, wissenschaftlich zu prüfen.“

Es begann mit den Nacktschnecken

„Begonnen hat alles mit Nacktschnecken. Aber in gleicher Weise gilt es auch für Bienen und Varroa Milben. Sie können nur reagieren. Und worauf reagieren sie? Auf alles was wir Menschen an lebensverneinenden und lebensbejahenden Aktionen an denjenigen unternehmen, für die wir die Verantwortung tragen.“

Denn wir haben herausgefunden, dass sie nur dann diesen Schleim absondern, der von den Händen und Fingern nicht mehr abgeht, wenn man ihnen gegenüber eine feindliche Haltung hat. Das friedliche Element in meinem Leben steht immer im Vordergrund und deshalb konnte ich auch als Gärtner niemals Tiere töten. Sondern ich habe eben einen anderen Weg gefunden, und den nennen wir „Kooperation mit der Natur“. Kooperation heißt ja schließlich Zusammenarbeit und Natur beinhaltet eben alles, die Menschen und eben in gleicher Weise auch die Schnecken und den Salat, den die Schnecken fressen.

Wenn der Honig der Bienen für uns nicht so wichtig wäre, dann hätten wir sicherlich auch kein Problem mit der Varroa Milbe und dem Beutekäfer und auch nicht mit dem Bienenwolf. Also die Wichtigkeit für eine Sache in unseren Kulturen oder in der Natur bringt uns häufig auf Abwege, weil wir meinen, das Eine, was wir gerne hätten, verteidigen zu müssen. Da habe ich herausgefunden, dass dies ein Irrtum ist, weil jeder Kampf in eine Sackgasse führt. Ja wir haben sogar herausgefunden – nicht wissenschaftlich nachgewiesen – dass jegliche Form von Bekämpfung, weil sie aus dem Inneren des Menschen entspringt, zu einer Widerstandsbewegung derjenigen Organismen führt, die durch Schöpferhand auf der Erde noch eine Aufgabe haben.

Warum werden die Tiere bekämpft?

„Man möchte ja das, was man aussät, auch ernten.“

Wenn es möglich ist mit Viren, Bakterien und auch den Schnecken und Wühlmäusen auf die richtige Weise zu kommunizieren, dann auch mit den Bienen und den Varroa Milben.

Dafür muss der Mensch eine Mittelstellung einnehmen. Das heißt also, sich nicht dafür zu entscheiden, die einen zu fördern und die anderen zu bekämpfen – wobei letzteres ja nur im unerwünschten Sinne funktioniert. Es bedeutet, dass er beide für gleich wertvoll hält. Das bedeutet, dass die Milbe genauso bedeutsam ist für den Menschen wie die Bienen. Und die Nacktschnecken genauso wertvoll wie der Salat. Also, wenn wir es von einer höheren Warte aus betrachten, muss es ja wohl auch so sein. Wäre dem nämlich nicht so, dann müsste man fragen, wieso kommt der Mensch dazu, den Bienen den Honig zu nehmen, den sie ja eigentlich doch für sich selber eingetragen haben.

Der Weg über die Sprache – Kommunikation

Alle Lebewesen auf der Erde sind gleichwertig – von einer höheren Warte aus betrachtet. Alle Lebewesen der Erde sind auch so, dass sie auf Sprache ansprechen. Der Mensch selber ist ein Lebewesen, der sich gut durch Sprache ausdrücken kann. Auch die Pflanzen reagieren auf Sprache. Man nennt das den grünen Daumen, den viele Menschen haben.

Wie wäre es, wenn wir Menschen aus diesem Vermögen heraus mit beiden zusammen arbeiten – mit den Schnecken und dem Salat. Das geht, weil alle Lebewesen auf Sprache reagieren. Oder wenn der Mensch in gleichwertiger Weise z.B. mit den Bienen und mit dem Bienenwolf zusammenarbeitet, dann kann ja doch in Wirklichkeit nur etwas Gutes daraus entstehen. Manchmal gibt es dabei auch ganz wunderbare Nebenwirkungen, wie z.B. bei einer Imkerin in der Schweiz aus dem Kanton St. Gallen. Sie kooperierte nach dieser Zugangsweise und Methode mit den Bienen und dem Bienenwolf und hatte im vergangenen Winter im Ergebnis überhaupt keine Ausfälle an Bienenvölkern und außerdem – im Erfolg gesprochen – 30 % mehr Honig als im Jahr davor.

Noch einmal zurück zur Sprache. Das, wodurch sich der Mensch von anderen Lebewesen unterscheidet, ist natürlich nicht nur die Sprache. Aber durch unsere Sprache machen wir schon sehr häufig von uns reden. Z.B. wie jetzt ich.

Die Kommunikation mit einem tierischen Organismus ist eben in der „Kooperation mit der Natur“ ein wichtiger Schritt, der beinhaltet, sich zu bemühen und zu lernen in liebevoller Weise sowohl mit den Bienen als auch mit den Milben zu sprechen. Und wenn diese Sprache von Gefühl getragen ist, kommt das an. Das kommt umso mehr an, weil wir es ja schon wissen aus einem anderen Bereich. Wenn es möglich ist, dass Menschen in liebevoller Weise mit ihren Pflanzen sprechen und diese dadurch besser wachsen, es also den sogenannten Grünen Daumen gibt. Was liegt daher näher, dass ein Lebewesen, welches ein wenig „höher“ entwickelt ist als eine Pflanze, dann in gleicher Weise auf eine liebevolle Ansprache reagiert.

Ebenso ist es dann auch möglich, wenn wir uns innerlich auf die Tiere einstellen, dass wir Botschaften der Tiere empfangen können. Dies bedarf jedoch einiger Übung. Wenn dann in der richtigen Weise mit den Tieren, die wir vielleicht als Parasiten sehen, umgegangen wird, dann kann sich ein Gleichgewicht einstellen zwischen den Tieren, die wir als Tätige (*Täter*) bezeichnen und als Geschädigte (*Opfer*).

Durch das Gefühl der Liebe muss es ein Gleichgewicht geben. Es gibt keine größere Energie als die Liebe. Soweit zum Thema Kommunikation.

Kontakt und Wahrnehmung

Es gibt ja viele Bücher über das Vermögen des Wahrnehmens von dem, was uns die Hunde, Katzen sagen, bis zurück zu den kleinsten Lebewesen.

Unser Ansatz in der „Kooperation mit der Natur“ besagt, dass die Varroa Milbe dazu da ist, dass die Menschen sich wieder in Liebe der Natur zuwenden. Die Milbe zeigt nur auf etwas, ist aber nicht der so genannte Schädling. Sie zeigt auf etwas, was ein Schaden ist.

Der Schädling ist nicht die Störung. Daher nützt die ganze Bekämpfung nichts. Denn der Schädling zeigt nur an, dass da eine Störung vorliegt, die wir Menschen mit den geeigneten Möglichkeiten, die in uns sind und die jeder von uns hat, in einen Ausgleich zwischen der einen und der anderen Seite zu bringen vermögen. Dann können wir mit den alten Werten, die wir in uns tragen, zu etwas Gutem kommen.

Ich sage sogar noch weiter gehend, dass diese Tiere meistens aus uns diese Eigenschaften und Fähigkeiten herausfordern. Sie sind unsere Helfer auf unserem Weg, um uns mehr der Liebe in den Bereichen wo wir tätig sind (Familie, Tiere, ...) hinzugeben, um uns zu dieser Liebe zu führen. Natürlich fängt die Liebe bei uns selber an, bei einer gesunden Liebe zu uns selber, einer gesunden Liebe zu den Tieren, die uns anvertraut sind. Bienen sind dem Menschen anvertraut.

Prüfen sie einmal, wer alles mit diesen Bienen zu tun hat. Wenn zu viele Menschen dafür notwendig sind, fragt es sich, ob dieser Imkerbetrieb nicht zu groß ist.

Es ist wichtig dass zwischen den Menschen und den Tieren eine persönliche Beziehung besteht. Und je kleiner ein Betrieb ist, umso leichter ist es, eine persönliche Beziehung aufzubauen. Daher liegt unser Ansatz in dem, dass wir sagen: ein kleiner Betrieb arbeitet effektiver als ein größerer.

Wenn wir den Vorgang mit der Kommunikation verstanden haben, dann gehen wir zu den Bienen. Und dann können wir schon mit ein wenig mehr Ruhe beobachten, was da passiert. Das gehört dann zu dem Bereich „Kontakt und Wahrnehmung“ – auch eine wichtige Säule in der Kooperation mit der Natur. Einfach nur beobachten und wahrnehmen, ohne etwas zu tun.

Die verborgenen Aufgaben der Tiere

Was ich da sage, kann schon für manche eine Herausforderung bedeuten. Und zu diesem sich einfach mal hinsetzen und zu beobachten, was die Tiere machen, braucht es auch ein wenig Übung.

Warum meinen wir denn nur immer, die Natur ist unsere Feindin? Die Natur ist unsere Helferin und unsere große Freundin. Und diese Einsicht kommt zum großen Teil, wenn wir es einfach mal nur geschehen lassen und wahrnehmen.

Ich habe auch heute schon gehört, dass die Mücken nicht in eine Wohnung gehören würden. Aber der Biss von einer Stechmücke erspart ihnen den Gang zum Arzt. Keine technisch hergestellte Kanüle kann dieses Saugorgan einer Stechmücke nur annähernd ersetzen. Die Stechmücke sticht - von der Körperlichen Ebene betrachtet - genau da in unserem Körper, wo sich Stauungen befinden. Und die Mücke wird oft verteufelt, weil man sagt sie würde Krankheiten übertragen.

Angst ist ein gutes Mittel um Menschen zu manipulieren. Wir brauchen eigentlich vor den Mücken keine Angst zu haben. Und dann wird man bemerken, vor allem, wenn man sich ein wenig mit Akupunktur auskennt, dass die Mücke genau dort sticht wo es der Körper braucht. Es hängt nicht allein mit dem zusammen, dass der Eine mehr süßes oder saures Blut hat. Es kann auch mit der Ernährung zu tun haben, es kann auch mit unseren Gedanken zu tun haben. Oder sogar mit unseren Gefühlen, dass der Mensch, der sich mehr ärgert, auch mehr saures Blut bekommt.

Und wie sieht das bei den Zecken aus? Ich spreche jetzt nicht gegen die chemische Industrie oder die Pharmaindustrie, ich stelle jetzt nur unseren Ansatz vor, um ihn klarer zu machen. Man hat z.B. beobachten können, dass die Zecken bis zu 2 Stunden über den Körper eines Menschen wandern, um genau die Stelle zu finden, an der sie sich einbohren können. Sie bohren sich genau dort ein, wo eine Stauung vorliegt. Das Tier hat doch gar kein Interesse daran uns zu ärgern. Das Tier spürt einfach, dass da etwas Notwendiges geschehen muss, um eine Not zu wenden und um diesen Menschen zu helfen. Auf Grund meines Vortrages möchte ich sie aber nicht ermutigen die Zecke sitzen zu lassen, wenn sie eine haben, denn um so etwas zu zulassen, müssen sie wirklich völlig angstfrei sein.

Es gibt verschiedene Ebenen, auf denen wir uns mit der Natur beschäftigen können. Das einfachste ist natürlich, wenn wir uns den Kartoffelkäfer und die Kartoffel auf dem Feld vornehmen, weil diese weit von unserem Haus weg sind. Da ist es einfach in die Kooperation einzusteigen, wenn man das wollte.

Das nächste wäre vielleicht der Hausgarten – die Nacktschnecken und die Dahlien. Und als nächstes kann man gleich einsteigen, um mit den Bienen und den Varroa Milben zu kooperieren. Zur Kooperation gehören immer zwei dazu und der Mensch bringt diese beiden zusammen. Beide sind gleichwertig. Er bringt sie zusammen, lässt sie gewähren und steht in der Mitte dazwischen. Er nimmt die Milbe an die eine Hand und die Biene an die andere und hat sie beide gleich lieb. Um bis hierhin zu kommen, braucht es schon einiges an innerer Arbeit, vor allem wenn es ein Betrieb ist, der davon lebt.

Also wir merken, je näher wir in den Bereich kommen, wo wir etwas von dem Leben wollen, umso mehr Vertrauen haben wir natürlich der Natur entgegen zu bringen, dass sie es gut mit uns meint. Und das passiert einfach durch Übung. Also das ist der Bereich des „Kontaktes“ und der „Wahrnehmung“.

Kooperation

Dann kommt ein sehr wichtiger Schritt, nämlich die „Kooperation“, welcher die eigentliche Bewegung ist. Und zwar beinhaltet meine Kooperation, dass ich in mein Herz und in meinen Kopf hinein frage, auf welche Weise ich jetzt den Bienen am Besten dienen kann. Was würde ich tun, wenn ich jetzt eine Biene wäre, was würde mir das am meisten zusagen. Jetzt muss ich natürlich auch die Milben nehmen und muss mich fragen, wie ich der Milbe am besten dienen kann.

Da bin ich mit meinem Herzen gefordert, da bin ich mit dem gefordert, was ich demjenigen zum Beispiel auch gönnen kann und ob ich das aushalten und verkraften kann. Man muss innerlich in der Lage sein, einem anderen etwas zu gönnen.

Das ist das Zweite in der Kooperation, einmal was gönne ich den Bienen und als zweites, was gönne ich der Varroa Milbe. Und weil ich nichts von ihr habe, ist es besonders schwer. Genau das ist der Punkt was sie als Imker und als Landwirte brauchen. Sie brauchen wieder ihren inneren Stolz und den inneren Frieden. Sie brauchen als Landwirte ihr Selbstbewusstsein, um aufrecht und gerade stehen zu können – denken wir an den Blütenstand der Agave, gerade stehen, damit sie von oben die Kräfte des Himmels empfangen können und dabei unten fest verwurzelt sind.

Wenn wir in uns mal das Bild der Agave verinnerlichen, so sehen wir, dass wir nicht immer nur da sind, um zu buckeln. Wir können auch gerade da stehen und ein wohl gelaunter und frohgemuter und stolzer Imker / Bauer / Landwirt / Gärtner sein. Es gibt auch keine Gesetzmäßigkeit, die uns das abspricht. Wir können auch durch Erkenntnisse klug werden, wir müssen nicht immer nur durch Leid klug werden.

Also dieser Schritt der Kooperation ist so ein Kernstück, wenn ich Kurse halte, weil sich dann zeigt, was der Imker vom Herzen her tun kann, wenn er sein Herz mit einbezieht.

EINS SEIN

Jetzt hatten wir die Bereiche: „Kommunikation“, „Kontakt“ und die „Kooperation“. Und zum Schluss kommt noch die vierte Säule der Kooperation hinzu: das „EINS SEIN“.

Das ist erreicht, wenn ich jetzt wirklich in Frieden bin mit einem Tier, welches vorher einem anderen Organismus einen Schaden (*indem mir vermeintlich etwas weggenommen wurde*) zugefügt hat. Wenn ich dann in einem gleichwertigen Frieden bin, dann kann ich mich in einem Liegestuhl legen und kann im EINS sein, ruhen und beobachten, was da in meinem Garten jetzt vor sich geht.

Es gibt zahllose Beispiele, in denen gezeigt wird, dass eine Kooperation zwischen allen Teilen der Natur dringend notwendig ist. Dazu gehört auch die Kooperation unter den Menschen. Es ist unabdingbar, dass auch die Kooperation in der bäuerlichen Familie wieder Fuß fasst, dass Alt und Jung wieder in einer richtigen Zusammenarbeit miteinander leben.

Es gibt auch den Verein „Kooperation mit der Natur“, der ein Vierteljahresheft herausgibt, in welchem neben weiterführenden Artikeln auch die Veranstaltungen aufgeführt sind. Und dann gibt es hier so ein Faltblatt und es gibt ein Buch von mir das heißt: „Heute schon eine Schnecke geküsst?“. Eine Internetseite ist im Aufbau.

Zum Abschluss noch ein kleiner Wink, den ich ihnen mit auf den Weg geben möchte: „Ab und zu einmal Danke zur Natur sagen!“

Kontaktadresse:

Kooperation mit der Natur e.V.
Geschäftsstelle Frau Ursula Müller
D-31177 Harsum / Hönnersum
Tel + Fax: 0049/ (0) 5127 214095
Email: info naturkooperation.org
www.naturkooperation.org

Literatur:

„Heute schon eine Schnecke geküsst?“, WEGA Verlag e.K.; Frankeneck, ISBN 3-9806724-9-2

Lebensenergie im Umfeld des Menschen

Anton Neumann, Heilpraktiker, D - Berlin

Mein Name ist Anton Neumann, ich komme aus Berlin und arbeite als Heilpraktiker und Therapeut in den Themenfeldern radionische Energiemedizin, Karmalösung und Hausentstörung.

Wir sind umgeben von Liebe

Ziel in meiner Arbeit ist es, den Menschen Liebe und Wandel erfahrbar zu machen. Liebe und Wandel nicht nur passiv zu erleben, sondern auch selber auszulösen.

Vorhin wurde gesagt, dass man Liebe zulassen können und für sie offen sein muss – immer. Das interessante an unserem Dasein ist ja, dass wir fortwährend von Liebe umgeben sind, sonst würden wir hier nicht in der Art sitzen können, sondern auf der Stelle zerfallen. Die ganzen Kräfte, die elementaren energetischen Urkräfte, sind nichts anderes als Liebe, die uns hier auf der Erde zusammen halten. Ohne Liebe sind wir einfach nur noch ein toter, lebloser Körper in der Pathologie, eine menschliche Hülle, aus der die Seele heraus gegangen ist.

Jetzt meine Frage an sie: „Wenn so viele Liebe da ist, warum lassen wir sie dann nicht leben? Warum sprüht und sprudelt sie nicht tagtäglich das ganze Programm ab von dem, was Liebe ausmacht – Nähe, Unterstützung, Friedfertigkeit, Glück, Erfolg? Wieso geht das nicht? Haben sie, liebe Zuhörer, dazu eine Idee?“ Richtig.

Thema Angst

Die Angst sperrt uns! Sie macht uns innerlich schwach. Wir sind schwach, weil wir uns selber schwach machen und uns dies einreden. Wir versuchen nicht, völlig ehrlich mit uns umzugehen und kommen somit über diese Schwelle der Angst nicht hinüber. Es gibt da diesen gewissen Punkt, an den kommen wir heran, und dann wird es schwierig für uns. Da sitzt uns die Angst im Nacken, die diese Liebe, die da ist, bremst. „So ist das Leben“, könnten wir sagen – aber damit gebe ich mich nicht zufrieden.

Unsere Aufgabe im Leben ist es, unsere Verträge einzuhalten, die eigenen Fähigkeiten und Qualitäten gepaart mit der Herausforderung zu entdecken und über diese Schwellen zu gehen. Und ich denke das, was wir im Moment mit den Bienen erleben, ist die gleiche Bündelung, eine Art Herausforderung. Auch da soll eine Entwicklungsschwelle genommen werden und wir Menschen müssen diese Botschaft in uns lesen und verstehen lernen.

Ich bin nun kein Imker, aber ich arbeite mit Menschen und Lebensenergie. Und daher weiß ich, dass jede Entwicklung immer eine Krise braucht. Und erst nach den entsprechenden Schritten und Erkenntnissen, kommen wir über die Schwelle und haben die nächste Stufe erreicht. Es bleibt die Frage, wie die Angst abzuschütteln ist, die uns hindert, so zu sein wie wir sind.

Frage aus dem Publikum: Was ist mit Behinderungen? Behinderung ist auch eine Botschaft und es geht darum, diese zu verstehen.

Krank sein in Verbindung mit ehrlich und wahrhaftig sein

Wir haben eine ganz große Lektion vor uns und die bedeutet, ehrlich zu sein, wahrhaftig zu sein und uns ganz authentisch hinzustellen und zu sagen: „Gut, das bin ich, das sind meine Qualitäten, das ist auch mein Versagen und wie kann ich das annehmen?“ Denn wenn ich mein Verhalten von meinem Umfeld, meinen Kindern / Ehegatten so stark gespiegelt bekomme, dass es mir unwohl wird, dann muss es ja wohl was mit mir zu tun haben. Und mit den Bienen verhält es sich ebenso.

Die Botschaft, die da heraus auf uns zu kommt ist: „Lieber Mensch, beginne dich zu verändern. Die Menschheit hat über Jahrtausende hinweg auf Materie gesetzt und den Geist dabei vernachlässigt.“

Und jetzt, um 5 vor 12, ist es Zeit auf Erkenntnis zu setzen.“ Denn Heilung ist ein geistiger Prozess, in dem es um geistige Erkenntnis geht!

Die Schlussfolgerung daraus lautet: Wenn ich nicht die entsprechenden Schritte mache, dann werde ich krank. Erst kommen kleine Wehwehchen, dann kommen größere. Und die bilden sich in meiner Aura ab, in meinem Energiefeld. Ich kann dies in meiner Praxis mit einer Antenne messen. Ich kann die Krankheiten ausmessen wo sie in der Aura sind. Sie kommen immer näher und wenn sie dann tatsächlich an meinem Körper sind, dann ist es oft zu spät, dann hilft meist nur noch das Skalpell oder ähnlich drastische Maßnahmen. Aber der Prozess von Krankheit ist eigentlich ein Erkenntnisprozess. Es geht wirklich darum, zu erkennen, wo mein Weg ist, wo er hingeht und was ich zu tun habe.

Und wenn ich diesen Weg verweigere, bekomme ich deutliche Signale von Außen gesetzt. Werden diese nicht beachtet, werden „Signalbremsen“ gezogen und das hat dann mit Schmerz zu tun: „Wer nicht hören will muss fühlen!“ Schmerz ist erbarmungslos. Aber er ist nicht da, um uns zu strafen. Er ist da, um uns auf den Weg zu bringen, weil wir offenbar nicht hinhören.

Vom Hören

Zum Thema „Hören“ möchte ich gerne mit ihnen eine Übung machen. Ich lade sie ein, sich bequem zurückzulehnen, alles was sie gerade beschäftigt wegzulegen, möglichst entspannt zu sein und die Augen zu schließen. (Es folgt eine gemeinsame Wahrnehmungsübung hinein in die innere Verbindung zwischen den beiden Ohren, um Lebensenergie zu hören.)

Wenn sie ein helles Rauschen, fast hohes Pfeifen wahrnehmen, haben sie das gehört, was ich ihnen gerade versucht habe näher zu bringen. Ihre eigene Lebensenergie, ihre ureigene Liebe. Denn das Grundrauschen, welches jeder Mensch in sich hat und hören kann ist die Verbindung in die göttliche Ebene hinein. Diese Verbindung ist immer da und begleitet uns auf Schritt und Tritt. Sie wird nie weggehen so lange wir auf Erden leben. Aber unser normales Alltagsbewusstsein filtert diese Wahrnehmung weg, wenn wir sie nicht gebrauchen. Wenn es darum geht, mich darauf zu besinnen, wer ich bin, und wahrzunehmen, welche Liebe in mir steckt, und wahrzunehmen, was tatsächlich an Aufgaben und Verträgen auf mich wartet, dann brauche ich diesen Ton.

Rückverbindung zur geistigen Welt

Wir haben uns auf den Weg begeben, hier auf die Erde zu kommen, um unsere Verträge, die wir mit der geistigen Welt abgeschlossen haben, zu erfüllen. Wir sind mit diesem Vertrag von dort oben weggegangen und hierher gekommen und haben gesagt: „Gut, innerhalb der nächsten 20 Jahre will ich soweit sein, dass ich mich erinnern kann, was ich hier auf der Erde eigentlich machen soll!“ Aber dann sind wir hier angekommen als kleines Kind und haben alles vergessen. Wir brauchen lange, bis wir wieder dorthin kommen.

Ich sage ihnen, wenn sie anfangen mit dieser gerade gemachten Übung zu arbeiten, dann sind sie ganz schnell wieder auf der geistigen Ebene. Es ist eine Meditation von Hildegard von Bingen, die dazu gesagt hat: „Wenn wir anfangen mit dieser einfachen Meditation zu arbeiten, dann wird sich unser Geist sehr schnell erholen und an das erinnern, was tatsächlich in unserem Leben wichtig ist.“ D.h. sie bekommen auf diese Art ihre eigene Religio, ihre Verbindung zur geistigen Welt wieder zurück. Vorausgesetzt, sie wollen das und sie lassen sich darauf ein.

Manchmal liegt uns jedoch die Angst als schwerer Brocken im Weg. Und dann gehen wir nicht über diesen Stein hinüber, sondern bleiben vor ihm stehen. In diesem Moment braucht es manchmal einen professionellen Helfer, einen Menschen, der einem mit dem Herzen zuhört und der uns auch ein wenig versucht, den Weg zu zeigen. Dies ist der Reinigungsprozess. Menschen kommen zu mir in die Praxis, um diesen Reinigungs- und Entwicklungsprozess zu durchlaufen.

Als Variante gibt es auch die Möglichkeit, die geistige Welt mit einzuschalten. Das heißt, eben auch auf andere, helfende Wesenheiten zurückzugreifen. Auch das funktioniert. Sie helfen gerne, wenn wir sie um Hilfe bitten.

Zeit der Wandlung

Die Erde mit allen ihren Lebewesen befindet sich derzeit in einer umfassenden, schwingungserhöhenden Veränderung und gerade wir Menschen müssen sehen, dass wir hinterher kommen. Das heißt, geistige Prozesse gehen jetzt schneller vonstatten. Dabei ist es ganz wichtig, dass wir anfangen, unsere Körper zu entgiften. Dazu hilft uns die Homöopathie. Imker werden jetzt sozusagen von den Bienen bedrängt, ihre Themen zu bearbeiten und biogene Prozesse einzuleiten.

Wir kommen aber auch mit unserer Gesundheit nicht vorwärts, weil wir in Häusern leben, die blockieren und nicht dem Leben zugewandt sind. Sie sind meist falsch ans Stromnetz angeschlossen und bauen ein linksdrehendes Magnetfeld auf, welches im Körper gegen uns arbeitet.

Das ganze kosmische Leben ist aber bipolar aufgebaut, d.h. diese Linksdrehung braucht auch einen Ausgleich – eine Rechtsdrehung – und wenn wir diese nicht haben, machen uns die Häuser krank. Unser Körper ist ein Flüssigkristall. Er besteht zum größten Teil aus Wasser. Und Wasser lässt sich sehr leicht magnetisch beeinflussen. Unser Organismus, und auch der unserer Haustiere reagiert höchst empfindlich auf elektromagnetische Schwingungen. Hier gibt es Hilfsmittel, die uns unsere Häuser entstören, energetisieren und damit helfen, uns und Mutter Erde zu heilen.

Diesen Weg mit den Bienen gehen

Wenn sie heutzutage Bienen halten, so haben sie mit all den Themen zu tun. Ihre Bienen wollen ihnen den Weg zeigen und kommunizieren mit ihnen darüber. Sie wollen ihnen etwas sagen und sie brauchen nur zuzuhören. Die Frage ist: „Lasse ich es zu und nehme ich es mit in mein Herz hinein oder nicht? Möchte ich das überhaupt oder nicht? Bin ich bereit, mich dafür zu öffnen?“

Wenn sie mit diesem Bewusstsein heute aus der Bientagung gehen und beim nächsten mal vor ihrem Bienenstock stehen, dabei kurz anhalten und für einen Moment diese gezeigte Meditation ausüben, dann bin ich zufrieden. Dann öffnen sie sich für diesen Weg und ihre Bienen werden mit ihnen das glücklichste Volk sein.

Kontaktadresse:

Heilpraxis Anton P. Neumann, Katzbachstr. 14, 10965 Berlin
Telefon 030/44718665, Handy 0172/9151981,

e:mail: anton_neumann@gmx.de
www.antonneumann.de

Anton P. Neumann ist Heilpraktiker in eigener Praxis in Berlin. Er arbeitet mit den Schwerpunkten Radionik-Radar-Energiemedizin, Karmaklärung, Hausentstörung und gibt auch Fernbehandlungen. Neben einer fünfjährigen Ausbildung in Radionik u. Energiemedizin, sowie Körper- u. Psychotherapie war er auch als Dipl. Sozialpädagoge und Dozent, in sozialen Einrichtungen, an Naturheilkundeschulen und Fachhochschulen tätig. A. P. Neumann gibt Ausbildungsseminare, hält Vorträge im In- und Ausland und veranstaltet Workshops zu Energiewahrnehmung und Entdecken der eigenen Heilkräfte.

Systemaufstellung zum System „Biene-Mensch-Natur“

Bernhard Herburger, Psychotherapeut, A - Dornbirn

Vorbemerkung:

Die Systemaufstellung ist eine Möglichkeit, das Beziehungsgefüge innerhalb eines Systems sichtbar und erfahrbar zu machen. Für die Mitglieder des betroffenen Systems werden Stellvertreter ausgewählt und im Raum aufgestellt. Damit ist das Energiefeld hergestellt und es wird damit gearbeitet. Die Aufstellung kann einen Zugang auf einer vielleicht ungewohnten Wahrnehmungsebene ermöglichen und eine andere als die vertraute Sichtweise vermitteln. Lesen Sie daher diese Zusammenfassung bitte mit Herz und Verstand und lassen Sie diese einfach auf sich wirken.

Einführung:

Die Systemaufstellung „Biene-Mensch-Natur“ wurde von Bernhard Herburger, Imker und Psychotherapeut aus Dornbirn geleitet. Zu Beginn wurden die Fragen gesammelt, welche die TeilnehmerInnen der Tagung interessierten. Es wurde dann festgelegt, dass für den Anfang die Systemteile „Biene“, „Lebensraum der Biene“, „Varroa“ und „Imker“ wichtig sind. Eine Tagungsteilnehmerin wählte dann unter den Anwesenden vier Personen für diese Rollen aus. Diese stellte die vier Personen nach eigenem Gefühl im Raum auf. Daraus ergab sich ein Einstiegsbild für die Beziehungen der einzelnen Rollen untereinander. Erste Gefühle und Empfindungen wurden ausgelöst. An die vier Stellvertreter wurde die Frage nach ihrem Befinden gestellt.

Die Aufstellung:

Das führte zu folgenden Aussagen und Bewegungen im Raum:

Dem Imker fehlt ein klares Ziel. Die Varroa Milbe gehört zwar für ihn dazu, besitzt aber keine Selbständigkeit. In Verbindung mit der Biene spürt er nur seine rechte Körperseite, während die linke wie gelähmt ist. Vom Lebensraum kommt ihm große Wärme entgegen.

Die Biene leidet sehr, sie weint, kann die Augen kaum offen halten, hat Atemnot und kalte Hände. Sie möchte weit fort ins Licht entfliehen, denn Lähmung kommt ihr von der neben ihr stehenden, starken Varroa Milbe zu und verursacht Beklemmung und Traurigkeit. Sie fühlt sich auch dem Druck des Imkers stark ausgesetzt.

Der Lebensraum möchte beide, Varroa und Biene, mit seinen Armen umfassen. Er spürt den Schmerz der Biene, so wie eine Mutter für ihr Kind fühlt. Aber er hat seinem Kind nichts mehr zu geben. Der Imker steht für ihn als zwielichtige Gestalt am Rande

Die Varroa fühlt sich wichtig und kann nicht verstehen, dass sie niemand beachtet.

Eine weitere Person wird in den Raum gebeten, die der Biene das geben soll, was ihr fehlt. Es ist die Kraft, die beruhigend auf die Biene wirkt, sobald sie im Raum ist. Für die Kraft geht von der Biene eine große Energie und von der Varroa Milbe eher eine Kälte aus.

Der Biene fällt es weiterhin schwer, mit der Varroa Milbe Kontakt aufzunehmen. Sie bittet die Varroa, zur Seite zu gehen, was diese für möglich hält und auch tut. Doch möchte sich die Biene weiterhin von der Varroa Milbe abwenden und sich dabei dem Imker und Lebensraum nähern.

Daraus folgt ein freier Bewegungsimpuls aller Beteiligten, der die Biene dazu veranlasst, den Platz der Varroa Milbe einzunehmen. Sie wünscht sich, dass der Imker ihr und nicht der Varroa Milbe sein hauptsächlichstes Augenmerk schenkt.

Der neue Platz ist für die Biene stimmig. Lebensraum und Imker geben ihr Halt. Trotzdem möchte sie etwas Eigenständiges in der Zusammenarbeit mit ihnen bleiben.

Für das Blickfeld des Imkers ist in der veränderten Aufstellung die Biene viel größer geworden. Innere Regungen werden in ihm dadurch in Gang gesetzt und lösen einen Prozess aus.

Der Lebensraum empfindet den neuen Platz des Imkers als Bedrohung und auch der Varroa Milbe geht es nicht mehr so gut wie vorher.

Daraufhin wird eine neue Person in den Raum gebeten, die für das Große Ganze steht. Unter den einzelnen Rollen findet im weiteren Verlauf ein Bewegungsimpuls im Raum statt, der die Beziehungen von Imker, Biene und Lebensraum klären soll.

Erst als erneut eine Person in den Raum hereingebeten wird, die für den Menschen steht, atmet der Imker auf. Dem Menschen dagegen kommen Tränen in die Augen. Die Biene versteht nicht, warum der traurige Mensch sie nicht wahrnimmt, es erging ihr ja schließlich genau so. Sein Mitgefühl tut ihr gut und sie wünscht sich, dass er sie anschaut. Doch für den Menschen bleibt die Rolle so schwer, dass er kaum atmen kann.

Der Lebensraum, der sich in Einheit mit der Biene fühlt, kommt durch die Betroffenheit des Menschen ihm gegenüber in eine wohlwollende Haltung. Die Kraft fordert den Imker auf, seine in sich wohnende Kraft aufzusuchen und zu entdecken, wodurch es der Varroa Milbe möglich werden kann, zu gehen. Das bleibt für den Imker unverständlich. Auch fordert sie ihn auf, dem Menschen Unterstützung zu geben.

Erst durch die Aufforderung des Begleiters der Systemaufstellung an den Imker, der Kraft zu sagen, dass er sie braucht, kommt beim Imker eine gewisse Entspannung auf. Dadurch fühlt die Kraft sich bewegt, zu ihm zu sagen, dass er sie doch in sich hat, und stellt sich hinter den Imker.

Eine weitere Person in der Rolle eines Landwirtes tritt hinzu und reiht sich zum Imker und Menschen ein. Nachdem sich alle drei der Kraft zuwenden, äußert die Kraft, dass der Mensch in dieser Dreigestalt die Kraft hat, zu handeln. Der Landwirt weiß es, der Mensch fühlt es und der fragende Imker ist auf dem Weg, es anzuerkennen.

Der Mensch äußert, dass er näher auf Lebensraum und Biene zugehen möchte, um Kontakt mit ihnen aufzunehmen. Es kommt daraufhin zu einem weiteren Tausch der Plätze der drei menschlichen Gestalten, bis sich der Mensch in der Mitte befindet. Der Lebensraum ist so dem Landwirt sehr nahe, was als stimmig empfunden wird.

Zwischen Imker, Biene und Lebensraum beginnt in diesem Verlauf ein Wortwechsel. Der Imker äußert seine Bedenken, dass der Lebensraum Anspruch auf die Biene erhebt. Der Lebensraum bestätigt, dass die Biene sein Kind ist, dass sie aber frei ist, fliegen kann, wohin sie will und sie genauso wenig dem Imker gehört. Auch die Biene äußert, dass sie nicht dem Imker gehört und bittet den Imker, sie und den Lebensraum so zu lassen, wie sie sind und die Biene nicht so wichtig zu nehmen.

Die Varroa Milbe amüsiert sich währenddessen über den Tanz der drei Gestalten. Für das Große Ganze ist es viel zu viel Aufregung um Nichts, da doch alles Eins ist. Es spricht zum Imker, dass er sich viel zu wichtig nimmt.

Dem Imker fällt es schwer, seinen Platz zu finden und einzunehmen. Er wechselt daraufhin mehrmals seine Position, bis er sich auf der linken Seite vom Menschen befindet, während der Landwirt auf der rechten Seite steht. Auch die Varroa Milbe wechselt ihren Platz und möchte zwischen Lebensraum und Biene. Doch das möchte die Biene nicht, auch wenn sie durch die Varroa Milbe mit dem Lebensraum zusammen gebracht wurde. So stellt sich die Varroa Milbe auf die rechte Seite der Biene, während der Lebensraum auf ihrer linken Seite zu stehen kommt.

Im Abschlussbild bilden die Kraft und das Große Ganze eine Achse, auf deren einer Seite Imker, Mensch und Landwirt stehen, während sich auf der anderen Seite Lebensraum, Biene und Varroa befinden. Jede Rolle äußert daraufhin abschließend ihr Befinden. Dem Imker tut die Position zur Biene gut, aber Lebensraum und Varroa Milbe bleiben weiterhin zwielichtige Gestalten für ihn.

Die Biene fordert den Imker auf, bescheiden zu werden und die derzeitige Aufstellung anzunehmen, so wie sie ist.

Der Lebensraum gibt dem Imker zu verstehen, dass sowohl das Licht als auch das Dunkel zu ihm dazu gehört.

Die Varroa Milbe ist jetzt, da sie ernst genommen wird, bereit, sich der Biene anzupassen. Für eine Bekämpfung gibt es ihrer Meinung nach keinerlei Grund. Sie wäre eher verwunderlich und steht derzeit nicht an.

„Alles ist Eins“, sagt das Große Ganze.

„Ich bin die Kraft“, äußert sich die Kraft.

Der Mensch fühlt in sich, dass er etwas tun möchte.

Das bringt den Imker zur Äußerung, dass die drei menschlichen Gestalten ein starkes Team bilden. Auch ist es ihm jetzt wichtig, anzuschauen, was bei der Biene, dem Lebensraum und der Varroa Milbe wirklich vor sich geht.

Kontaktadresse:

Bernhard Herburger, Psychotherapeut
A-6850 Dornbirn, Marktstrasse 32
Tel. 0043/ (0)664 11 66 301

bernhard.herburger@aon.at
www.seelenspuren.at

Tagungsresumée:

In einer abschließenden Gesprächsrunde fassen die einzelnen TeilnehmerInnen ihre Eindrücke der Tagung zusammen. Gemeinsamer Grundklang aller Aussagen – es macht wirklich einen tiefen Sinn, den länder- und Interessensgruppen-übergreifenden Erfahrungsaustausch zu pflegen.

Emil Böhler, Obmann des orarlberger Imkerverbandes: „Ich sehe vieles aus neuer Sicht und wir haben noch viel Bewusstseinsbildung innerhalb der eigenen Mitglieder und natürlich auch in der breiten Bevölkerung zu leisten.“

Othmar Kreyenbühl, Vorstandsvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft naturgemäße Imkerei Schweiz: „Diese länderübergreifende Zusammenarbeit sollten wir wirklich weiterführen, zumal eine hohe Übereinstimmung in den gemeinsamen Werthaltungen gegenüber der Natur und der Aufgabe des Menschen zu spüren ist! Natur ist eben keine Ware und ein Bienenvolk kein seelenloses Produktionsmittel; genauso wenig, wie der Mensch viel mehr ist wie ein Konsument, ein reiner Verbraucher!“.

Auch die Südtiroler TeilnehmerInnen sprechen sich für eine Fortsetzung dieser begonnenen Arbeit aus: „Nur im Zusammenwirken aller Beteiligten wird es möglich sein, diese große Herausforderung der heutigen Zeit zu meistern und die Imker, die Landwirte und alle anderen „Akteure“ der Kulturlandschaften für eine wirklich nachhaltige, die Natur und ihre Lebewesen respektierende Wirtschaftsweise zu gewinnen. Jedes positive Beispiel ermutigt, hat eine multiplizierende Wirkung und ist ein lebender Beweis, dass so ein Wirtschaften sehr wohl möglich ist.“

Zum Abschluss dankt Ernst Schwald, Geschäftsführer der Bodensee Akademie, den ReferentInnen und allen TeilnehmerInnen für ihr Mitwirken bei dieser Tagung. Ohne dieses Engagement und die innere Anteilnahme können freie, selbstgetragene Lern- und Arbeitsgemeinschaften nicht entstehen und schon gar nicht die erforderliche Initiativkraft über die Grenzen konventionellen Denkens und Handelns hinaus gewinnen.

Ein besonders herzlicher Dank an Bettina und Winfried Präder für die gesamte inhaltliche Vor- und Nachbereitung dieser Tagung sowie die Erstellung des Tagungsberichtes.

Aufgrund der guten Erfahrungen wird dieser Erfahrungs- und Wissensaustausch auch die nächsten Jahre fortgesetzt und in enger Zusammenarbeit mit den mitwirkenden ReferentInnen und TeilnehmerInnen aus Deutschland, der Schweiz, aus Südtirol und Österreich organisiert werden.

Die nächste Tagung findet im November 2005 statt. Die Themen und das genaue Datum entnehmen Sie der Homepage der Bodensee Akademie.

Die Bodensee-Akademie ist eine Nicht-Regierungsorganisation (NGO), die von engagierten Menschen aus verschiedensten gesellschaftlichen Gruppen getragen wird wie: Hausfrauen, Handwerker, LehrerInnen, Ärzte, Landwirte, ImkerInnen, UnternehmerInnen,...

Im Mittelpunkt ihrer Arbeit stehen die Würde des Menschen und die Entwicklung einer nachhaltigen Kultur. Der Mensch soll seine ihm übertragenen Aufgaben wahrnehmen und sein Leben verantwortungsbewusst gestalten.

Im Rahmen der Akademie werden konkrete Themenfelder bearbeitet, Pilotprojekte initiiert, länderübergreifend Erfahrungen ausgetauscht und so der Dialog über nachhaltige Entwicklung gefördert.

Die Adresse der Geschäftsstelle:

Bodensee Akademie, Steinbach 18, A-6850 Dornbirn,
Tel: 0043-(0)5572 33064; Fax: 0043/ (0)5572 33064-9
Email: office@bodenseeakademie.at bzw. www.bodenseeakademie.at

Nachwort

Allen Referenten und TeilnehmerInnen der Tagung „Botschaft und Zukunft der Biene“ sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt, ebenso den Organisatoren und den unsichtbaren Helfern im Hintergrund.

So wünschen wir auch allen Lesern dieses Berichtes, dass die Inhalte der Tagung

- Antwort auf bestehende Fragen geben,
- Mitteilungen der Bienen ins Wort bringen,
- eigene Denkmuster und Verhaltensweisen aufdecken
- und zu neuen Umgangsformen anregen.

Möglicherweise entsteht das Bedürfnis, an der Stelle fortzufahren, wo durch die Beiträge weitere Fragen aufkommen.

So wünsche ich mir zu guter Letzt einen Menschenkreis im Bodenseeraum,

- der dort mit Freude weiter macht, wo die Tagung endet,
- der sich nicht scheut, Fragen zum menschlichen Dasein und Fehlverhalten zu betrachten und
- dem es ein Anliegen ist, einen guten Grund für eine zukunftsfähige Bienenpflege zu legen.

Kurz vor Fertigstellung des Tagungsberichtes erreichte uns Imker die Nachricht, dass der „kleine Beutekäfer“ in Portugal eingetroffen ist.

Ohne die Problematik der Varroa Milbe „gelöst“ oder „im Griff“ zu haben, sehen wir uns vor einer neuen, bedeutenden und in die imkerlichen Tätigkeiten tief eingreifenden Thematik gestellt.

Es wird immer deutlicher, dass das Dasein der Bienen auf der Erde bedroht ist, wenn wir Menschen nicht bereit sind, in eine innere Wandlung zu gehen.

Die Not der Bienen möchte uns auf die eigenen Unzulänglichkeiten aufmerksam machen und uns zu einem erweiterten Bewusstsein aufrufen.

Dazu braucht es sowohl den reichen Erfahrungsschatz jedes Einzelnen als auch das gemeinsame Bearbeiten von Themenfeldern. Erst eine Gesamtschau kann den gewünschten Lösungsweg aufzeigen.

So freue ich mich über jeden Kontakt in diesem Sinne, über jeden Hinweis und jede Anregung, die uns dem geheimnisvollen Leben der Biene näher bringt.

Dem Leser dieser Schrift und seinem offenen Auge und Ohr für das Bienenleben gilt mein Dank.

Bettina Präder im Advent 2004

Kontaktadresse:

Bettina Präder,
Alpenstr.2
D-78333 Stockach
Tel + Fax: 0049 (0)7771 921290

E-mail: praeder@arcor.de

Forschungskreis Mensch – Biene – Landschaft



Die derzeitige ernste Situation der Biene berührt viele Imker und auch Menschen, denen eine gedeihliche Entwicklung von Mensch und Natur am Herzen liegen. Die bis in ihre Existenz hineingehende Bedrohung fordert uns auf, unser bisheriges Verständnis für die Biene und unserem Umgang mit ihr von Grund auf neu zu überdenken.

Die „Honigtragende“, wie sie in vielen Kulturströmen liebevoll genannt wird, begleitet den Menschen auf seinem Entwicklungsgang schon seit Jahrtausenden – und dies weltweit!

In der heutigen Zeit hat der Mensch durch die Beeinträchtigung ihrer Lebensräume, durch zu einseitige, vorrangig ertragsorientierte Völkerführung und durch überzogene Zuchtziele und Zucht-Methoden wesentlich zur jetzigen Situation beigetragen.

Entsprechend dem Gesetz der wechselseitigen Erhaltung und Förderung aller Lebewesen hat die Not der Biene tiefe Auswirkungen auf die gesamte Natur und auch auf den Menschen selbst. So stehen wir Imker und alle Freunde der Bienen in der Verantwortung zu handeln und uns gemeinsam für das Wohl dieses Lebewesens einzusetzen.

In diesem Forschungskreis wollen wir

- ⇒ uns in Zusammenhänge von Mensch – Biene – Landschaft vertiefen
- ⇒ ein neues Bewusstsein schaffen für die eigentliche Aufgabe und die Botschaft der Biene
- ⇒ praktische Erfahrungen für die imkerliche Bienenpflege kennen lernen
- ⇒ durch den gemeinsamen Austausch und die systemischen Arbeiten ein lebendiges, morphogenetisches Feld für neue Lösungsansätze bilden.

Eingeladen sind alle Menschen, die sich dieser Inhalte annehmen und durch die gemeinsame Arbeit einen guten Grund für eine zukunftsfähige Bienenpflege legen wollen: Imker und Imkerinnen samt deren Bildungs- und Forschungseinrichtungen, Bauern und Bäuerinnen, Verantwortliche der Kulturlandschaftspflege, LehrerInnen, ÄrztInnen, WissenschaftlerInnen, usw.

Wenn Sie Ihre Ideen, Ansätze, Erfahrungen einbringen wollen, bitten wir sie uns Ihr Anliegen bekannt zu geben. Wir werden Ihr Anliegen, Ihren Beitrag gerne an den Forschungskreis weiterleiten.

Bodensee Akademie, Forschungskreis Mensch Biene –Landschaft

Steinbach 18, A-6850 Dornbirn,

Tel: 0043-(0)5572 33064; Fax: 0043/ (0)5572 33064-9

Email: office@bodenseeakademie.at; . www.bodenseeakademie.at



Botschaft und Zukunft der Biene –

Int. Bienenfachtagung am 11./12. Okt 2003
in Dornbirn, Österreich

Imkermeister Günter Friedmann (li) aus Steinheim (D), beeindruckte seine KollegInnen durch seinen ganzheitlichen Arbeitsansatz.

Rechts Winfried Präder, der mit seiner Frau Bettina das Tagungsprogramm zusammenstellte.

Plattform

**Zukunftsfähige Landwirtschaft,
gesunde Lebensmittel,
artenreiche Kulturlandschaft**

Sie interessieren sich

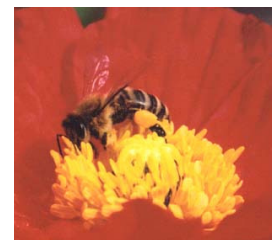
- für eine naturgemäße Landwirtschaft?
- für die Wechselwirkung zwischen Lebensmittelqualität, Tierhaltung und Tiergesundheit?
- Für einen sorgsamem Umgang mit der Natur und der Kulturlandschaft?



**Dann laden wir sie herzlich ein, bei dieser offenen,
länderübergreifenden Initiative mitzuwirken!**

Unsere Arbeitsfelder sind:

- Menschen für diese Zusammenhänge sensibilisieren.
- Den gemeinsamen Erfahrungsaustausch pflegen.
- Praxisbezogenes Wissen sammeln, aufbereiten und weitergeben.
- Forschungs- und Pilotprojekte initiieren und begleiten.



Wer trägt diese Initiative?

BIO Landwirtschaftsverbände BIO ERNTE Vorarlberg und KOPRA, Vorarlberger Naturschutzanwaltschaft und Vbg. Naturschutzbund, und die Bodensee Akademie als wissenschaftlicher Verein sowie viele **engagierte Menschen, denen eine lebendige Mensch–Natur Beziehung am Herzen liegt.**



So können auch Sie die Initiative unterstützen:

- Durch Ihr bewusstes Handeln im Alltag,
- Durch Ihre Mitarbeit bei den versch. Aktivitäten,
- Durch Ihre ideelle und finanzielle Unterstützung, Sachspenden etc.

Beispiele unserer Arbeit:

- Info- und Messestände
- Vortragsreihen, Tagungen, Exkursionen
- LehrerInnen - Seminare
- Arbeitskreis „Hörner tragende Kühe“
- Forschungskreis „Mensch – Biene – Landschaft“
- Mitarbeit bei der Initiative Gentechnikfreie Bodenseeregion
- Fach- und Diplomarbeiten



***Nicht ein Verbraucher ist der Mensch –
er ist ein freier, eigenständiger Gestalter seiner Umwelt
wie seiner eigenen Entwicklung!***

Weitere Informationen bei:

Bodensee Akademie, A-6850 Dornbirn, Steinebach 18, Tel:++43/(0)5572/33064; Fax: /33064–9,
E-mail: office@bodenseeakademie.at www.bodenseeakademie.at

Initiative „gentechnik-freie Bodenseeregion“

in verschiedenen Städten und Regionen um den Bodensee sind Initiativen für gentechnikfreie Landwirtschaft und gentechnikfreie Lebensmittel entstanden. Allein was bringen die schönsten lokalen Initiativen, wenn es zu keiner flächendeckenden Umsetzung im ganzen Bodenseeraum kommt?

Dass eine großflächige Umsetzung sehr wohl möglich ist, beweist die Modellregion „Elsass – Baden“, wo über 2300 Landwirte die europaweit größte Kooperationsgemeinschaft für Gentechnik-freien Maisanbau gegründet haben.

Nach dem Vorbild dieses bereits umgesetzten und ebenfalls grenzübergreifenden Praxismodells wollen wir die Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer bodenseeweiten Initiative ausloten und im Sinne einer wirklich nachhaltigen Entwicklung dieses Vorhaben rund um den ganzen See verwirklichen.

Die Bodenseeregion bietet sich ja geradezu an, eine Schutzzone für den achtsamen Umgang mit der Natur, für Lebensqualität an sich zu werden; beides auch maßgebliche Grundlagen für eine wirtschaftlich erfolgreiche und ertragreiche Entwicklung.

Die inhaltlichen Schwerpunkte in der Vorgehensweise:

1. Wir wollen uns die bestehenden Argumentationslinien – pro und contra – gut vor Augen führen und gemeinsam ergründen, was bei den gentechnischen Veränderungen bei einer Pflanze, bei einem Tier tatsächlich geschieht.

Dabei geht es ja um viel mehr, als um die bloße Risikovermeidung (für die in keinster Weise vorhersehbaren Folgen solcher Eingriffe), es geht um das Recht jedes Lebewesens auf die in ihm veranlagte, wesensgemäße Entwicklung.

In vielen Kulturen war das Wissen um den „weisheitsvollen Schöpfungsplan“ hoch geachtet und heiligstes Gut. Es war die zentrale Grundlage für jede wirkliche Kultivierungsarbeit. Wie gelingt es in der heutigen Zeit wieder in diese lebendige Schöpfungsspiritualität hinein zu finden, die waltenden Lebensgesetze kennen zu lernen, bei sich selbst zu spüren und erleben zu dürfen?

2. Wir wollen uns mit einer weiteren grundsätzlichen Frage der nachhaltiger Entwicklung befassen „Wie kommt es vom zunächst einmal gedachten „*man müsste und man sollte*“ zum „*tatsächlichen Notwendenden Handeln*“?.

Was muss sich im einzelnen Menschen fügen, damit er entschlossen und besonnen aus seinem eigenen Verantwortungsbewusstsein heraus, die für ihn richtigen Schritte setzt? Was muss bei einer Initiative zusammen kommen, sich wirklich bündeln, damit aus dem Interesse und dem Wollen eines Einzelnen eine echte und kraftvolle Bewegung entsteht?

Wenn wirklich alles Leben, alles Lebendige miteinander verwoben ist, wie können wir diese Beziehungen und Wechselwirkungen gemeinsam erkennen und von diesem Grunde aus die notwendige Kraft für die nach außen gerichteten Aktivitäten gewinnen?

3. Darauf aufbauend die große dahinter stehende Vision dieser Initiative wahrnehmen und diese in ganz pragmatischen Schritten verwirklichen.

Nähere Informationen über Zielsetzungen, Tragende und Mitwirkende, die konkreten Umsetzungsstrategien und die nächsten Veranstaltungen erhalten sie bei

Bodensee Akademie, A-6850 Dornbirn, Steinebach 18, Tel:++43/(0)5572/33064; Fax: /33064–9,
E-mail: office@bodenseeakademie.at www.bodenseeakademie.at

Einladung zur internationalen Fachtagung

BOTSCHAFT UND ZUKUNFT DER BIENE

Die Not der Biene, ihre Bedürfnisse, ihre Lebensäußerungen und die ihr gemäße imkerliche Begleitung

Sa 11. Oktober 2003, 9.00 Uhr bis So 12. Oktober 2003 13.00 Uhr,
im Kolpinghaus Dornbirn, Österreich

Die derzeitige ernste Situation der Biene berührt viele Imker und auch Menschen, denen eine gedeihliche Entwicklung von Mensch und Natur am Herzen liegen. Die bis in ihre Existenz hinein gehende Bedrohung fordert uns auf, unser bisheriges Verständnis für die Biene und unserem Umgang mit ihr von Grund auf neu zu überdenken.

Die „Honigtragende“, wie sie in vielen Kulturströmen liebevoll genannt wird, begleitet den Menschen auf seinem Entwicklungsgang schon seit Jahrtausenden – und dies weltweit! In der heutigen Zeit hat der Mensch durch die Beeinträchtigung ihrer Lebensräume, durch zu einseitige, honigertragsorientierte Völkerführung und durch überzogene Zuchtziele und –methoden wesentlich zur jetzigen Situation beigetragen.

Entsprechend dem Gesetz der wechselseitigen Erhaltung und Förderung aller Lebewesen hat die Not der Biene tiefe Auswirkungen auf die gesamte Natur und auch auf den Menschen selbst. So stehen wir Imker und alle Freunde der Bienen in der Verantwortung zu handeln und uns gemeinsam für das Wohl dieses Lebewesens einzusetzen.

Mit dieser Tagung wollen wir

- ⇒ uns in Zusammenhänge von Biene – Mensch und Biene – Landschaft vertiefen
- ⇒ ein neues Bewusstsein schaffen für die eigentliche Aufgabe und die Botschaft der Biene
- ⇒ praktische Erfahrungen für die imkerliche Bienenpflege kennen lernen
- ⇒ durch den gemeinsamen Austausch und die systemischen Arbeiten ein lebendiges, morphogenetisches Feld für neue Lösungsansätze bilden.

Wir laden Sie herzlich ein, sich dieser Inhalte anzunehmen und durch die gemeinsame Arbeit einen guten Grund für eine zukunftsfähige Bienenpflege zu legen.

Noch ein Hinweis:

Im Teil II der Tagung ist ein offener Raum für die Präsentation weitere Praxisbeiträge vorgesehen. Wenn Sie Ihre Ideen, Ansätze, Erfahrungen einbringen wollen, bitten wir sie uns Ihr Anliegen bekannt zugeben. Wir werden Ihren Beitrag nach Rücksprache gerne in das Programm aufnehmen.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen

Bodensee Akademie

mit freundlicher Unterstützung von BIOSA Danmark, der Arbeitsgruppe für naturgemäße Imkerei Schweiz (AGNI) und dem Imkerverband Vorarlberg (A).

Programmkoordination und Anmeldungen der Praxisbeiträge:

Bettina Präder, Alpenstraße 2, D – 78333 Stockach, Tel. / Fax: 0049 (0)7771 921290
E-mail: praeder@arcor.de

Tagungsprogramm

Samstag 11. Oktober 2003

9:00 Uhr Beginn mit Begrüßung und einführenden Worten
Dipl. Ing. agr. Bettina Präder, Imkerin, Stockach, Deutschland

I: Das Bienenwesen in seiner Bedeutung für Mensch und Landschaft

9:30 Uhr „Wo steht die Imkerei heute?“
Imkermeister Günter Friedmann, Demeter Imkerei, Steinheim, Deutschland

10:15 Uhr Erlebnisse und Botschaften aus Verreibungen der Varroa Milbe und der
Bienenkönigin
Dr. med. Roland Günther, Imker, Walldorf, Deutschland

11:15 Uhr gemeinsames Bewegen der Eindrücke aus den ersten beiden Beiträgen

12:00 Uhr Mittagspause

II. Praktische Ansätze und Erfahrungen in der Bienenpflege

14:00 Uhr Bienenweide in der Landwirtschaft am Beispiel von Regio-Brot-Bodensee e.V.
Sascha Damaschun, Dipl.Ing.agr., Imker, Überlingen, Deutschland

14:30 Uhr Anwendung von „Vita Biosa“ im Bienenvolk
Vorstellung eines Kräuterkonzentrates mit effektiven Mikroorganismen auf Milch-
säurebasis
Erik Nielsen und Mecha Steinwand, Biosa Danmark, Dänemark

Erste imkerliche Erfahrungen in der Anwendung
Bettina Präder, Imkerin aus Stockach am Bodensee

16:00 Uhr Pause

16:30 Uhr Umgang mit Lebensenergie im Umfeld des Menschen
Anton Neumann, Psychotherapeut, Berlin

17:00 Uhr Was heißt für den Imker „mit der Natur oder gegen die Natur arbeiten“?
Eike Braunroth, Münnerstadt, Deutschland

18:00 Uhr Gespräch und Raum für weitere Beiträge aus der Teilnehmerschaft

19:00 Uhr Tagesausklang

19.30 Uhr gemeinsames Abendessen

Sonntag 12. Oktober 2003

III: Zugang finden zur Botschaft der Biene

9:00 Uhr Systemaufstellung (mit den TeilnehmerInnen) zum Themenbereich Natur – Biene –
Mensch,
Bernhard Herburger, Imker und Psychotherapeut, Dornbirn, Österreich

11:00 Uhr Meditative Vertiefung und gemeinsame Betrachtung der gefundenen Erkenntnisse,
Handlungsfelder für die weitere (gemeinsame) Forschungs- und Umsetzungsarbeit
Ernst Schwald, Bodensee Akademie, Dornbirn, Österreich

12:15 Uhr Ende der Tagung mit gemeinsamen Mittagessen